

Freiburger Papiere zur Germanistischen Linguistik
FRAGL 34

**„Objektive“ und „subjektive“ Dialektgrenzen am Beispiel von
Villingen und Schwenningen**

Autor: Julian Ging

E-Mail: julianging@yahoo.com

Abstract:

In der vorliegenden Arbeit wird mit Hilfe aktuell erhobener Sprachdaten untersucht, ob zwischen den traditionell bodenseeelemanischen Dialekten der Stadtbezirke Villingen und Schwenningen heutzutage Unterschiede bestehen und wie die befragten Dialektsprecher die Dialekte in und um Villingen-Schwenningen in ihrer subjektiven Wahrnehmung räumlich gliedern und bewerten. In der sprachlichen Analyse dieser Arbeit werden aktuelle Abfragedaten bezüglich verschiedener linguistischer Teilbereiche untersucht und Vergleiche zu Sprachatlasdaten sowie zu aktuell erhobenen spontansprachlichen Daten gezogen.

Forschungshintergrund ist zunächst die Beobachtung, dass heutzutage immer noch Probleme hinsichtlich der Beziehungen zwischen den ehemals badischen Villingern und den ehemals württembergischen Schwenningern bestehen. Außerdem zeigen sprachwissenschaftliche Arbeiten zum einen, dass eine Verortung der Dialektgrenze zwischen dem Alemannischen und dem Schwäbischen durch ethnodialektologische Laien, die sich offenbar an der ehemaligen politischen Grenze orientieren, häufig zwischen Villingen und Schwenningen erfolgt (Auer 2004), und deuten zum anderen auf eine Entwicklung des Schwenninger Dialekts in Richtung des Schwäbischen (Streck 2012).

Die Analyse der Sprachdaten offenbart keine klare Wandeltendenz, sondern verschiedene, scheinbar lexikalisch gesteuerte Wandelprozesse, die oftmals beide Stadtbezirke betreffen und die sowohl einerseits in Richtung des Schwäbischen, andererseits aber auch teilweise in Richtung des Alemannischen verlaufen. In der ethnodialektologischen Analyse tritt zu Tage, dass beinahe alle Informanten der Meinung sind, in Villingen werde ganz anders gesprochen als in Schwenningen. Aussagen der Informanten weisen auf gegenseitige Vorbehalte, aber auch auf eine tendenzielle Verbesserung der Beziehungen zwischen Villingern und Schwenningern hin.

Schlagwörter:

Dialektgrenzen, Dialektwandel, Sprachwandel, Ethnodialektologie, diachroner Vergleich

1. Einleitung

Man könnte meinen, dass in Südwestdeutschland die in Rivalität stehenden Identitäten von „Badenern“ und von „Schwaben“ nach Auflösung der politischen Grenzen zwischen dem Großherzogtum Baden und dem Königreich Württemberg sowie durch den Zusammenschluss der beiden Länder zum Bundesland Baden-Württemberg heutzutage nicht mehr beständig sind. Die Städte Villingen und Schwenningen, die 1972 zu der gemeinsamen Doppelstadt Villingen-Schwenningen fusioniert wurden, stellen in diesem Kontext ein hervorragendes Gegenbeispiel dar. Zwischen Villingen und Schwenningen verläuft nämlich die ehemalige politische Grenze zwischen Baden und Württemberg.¹ Die gespaltene Identität der Doppelstadt, die ursprünglich als „Baden-Württemberg-Stadt“ beispielhaft für die gemeinsame Identität der beiden ehemaligen Länder Baden und Württemberg stehen sollte, beweist, dass „Badener“ und „Schwaben“ heutzutage noch nicht zu einer unumstrittenen Einheit zusammengewachsen sind. Gereon Bauer zeigt etwa auf, dass dort die badisch-schwäbische Abgrenzung immer noch Bestandteil der Gegenwart ist und sich somit auch im gegenwärtigen gesellschaftlichen Zusammenleben der Bevölkerung bemerkbar macht:

Das Zusammenleben der Bevölkerung beider Stadtbezirke [Villingen und Schwenningen] gestaltet sich bis heute alles andere als reibungslos, so dass die Stadt bis auf weiteres um ihre gemeinsame Identität ringt. (2012: 289)

Diese fehlende gemeinsame Identität der Doppelstadt lässt sich auch an verschiedenen strukturellen Beispielen aus dem Alltag festmachen, wie etwa an der getrennten Infrastruktur (Bauer 2012: 291), dem Fehlen „an gemeinsamen sozialen Milieus“ (Bauer 2012: 291) sowie der immer noch recht eindeutigen konfessionellen Trennung (2012: 291).

Auf sprachpraktischen Daten basierende, sprachwissenschaftliche Überlegungen lassen sogar den Schluss zu, dass sich diese Ressentiments auch auf den Sprachgebrauch der „Badener“ in Villingen bzw. der „Schwaben“ in Schwenningen auswirken (vgl. Auer 2004: 162f.). Tobias Streck illustriert in seiner Dissertation anhand dialektometrischer Analysen von spontansprachlichen Daten der SSA-Erhebungen², dass heutzutage, lange nach Öffnung der Grenzen zwischen Baden und Württemberg, die Dialektgrenze zwischen (Bodensee- bzw. Oberrhein-) Alemannisch³ und Schwäbisch mit einigen Abweichungen beinahe deckungsgleich mit der ehemaligen politischen Grenze zwischen den beiden Ländern ist (vgl. Streck 2012a: 242; 290, Abb. 2; 292, Abb. 4). Die mentale

¹ C.R. Bühler situiert die ehemalige Grenze in den historischen Kontext folgendermaßen: „Die Landesgrenze zwischen dem Großherzogtum Baden und dem Königreich Württemberg wurde im Zuge der napoleonischen Neuordnung der deutschen Staaten am Beginn des 19. Jh. eingerichtet und bestand als Staats-, später als Landesgrenze bis 1945 fort.“ (2015: 200)

² SSA = *Südwestdeutscher Sprachatlas* (Steger et al. 1989ff.)

³ Streng genommen gehört das Schwäbische auch zum Alemannischen, daher wurde hier ergänzend zwischen Bodensee- bzw. Hochrheinalemannisch und Schwäbisch unterschieden.

Grenzziehung zwischen „Badenern“ und „Württembergern“, bedingt durch die ehemalige politische Grenze, die gleichzeitig auch eine Konfessionsgrenze darstellt(e)⁴, findet sich also im dialektalen Sprachgebrauch wieder. Dies ist für Villingen und Schwenningen besonders beachtlich, verliefen doch zwischen den heutigen Stadtbezirken traditionell kaum nennenswerte Isoglossen, sondern östlich oder westlich der beiden ehemaligen Städte (vgl. Auer 2004: 163 bzw. Kapitel 2.1 dieser Arbeit).

Die beschriebene Entwicklung in Richtung sprachlicher Divergenz zwischen Villingen und Schwenningen fällt mit den Angaben von dialektologischen Laien zusammen, die sich mit großer Mehrheit an der ehemaligen politischen Grenze orientieren und zwischen Villingen und Schwenningen die alemannisch-schwäbische Sprachgrenze ziehen (Auer 2004: 163). Es scheint sich an dieser Stelle „offenbar aus einer mentalen Grenzziehung (aufgrund ethnodialektologischer Raumvorstellungen) eine faktische sprachliche Divergenz“ (Streck 2012b: 435) entwickelt zu haben.

Diese Untersuchung hat als primäres Ziel, die soeben beschriebene sprachliche Entwicklung bezüglich der Stadtbezirke Villingen und Schwenningen, also entlang der ehemaligen politischen Grenze, empirisch zu untersuchen. Sie basiert auf neu erhobenen empirischen Daten und soll überprüfen, ob die Sprachgrenze zwischen dem ehemals badischen Villingen und dem ehemals württembergischen (bzw. schwäbischen) Schwenningen sich weiter verstärkt hat oder nicht. Es ist natürlich auch möglich, dass die Bemühungen, eine „Baden-Württemberg-Stadt“ zu errichten, Früchte tragen und sich dies womöglich auch sprachlich durch homogenen dialektalen Sprachgebrauch der beiden Stadtbezirke zeigt.

Zunächst wird in Kapitel 2 einleitend eine Einteilung der beiden untersuchten Dialekte aus dialektologischer und laienlinguistischer Perspektive vorgenommen. Anschließend wird in Kapitel 3 das Untersuchungsdesign sowie methodische Vorüberlegungen vorgestellt. Um die dialektale Entwicklung der Stadtbezirke zu untersuchen, werden im Anschluss Resultate der Abfrage dargestellt sowie mit SSA-Daten (Abfrage und Spontansprache) verglichen (s. Kapitel 4). Zusätzlich dazu erlauben die im Laufe des Gesprächs erhobenen spontansprachliche Daten weitere sprachliche Vergleiche (s. Kapitel 5).

Neben der sprachlich-dialektalen Analyse der beiden ehemaligen Städte wurden die Informanten des jeweiligen Stadtbezirks, die allesamt keine Fachleute bezüglich Linguistik bzw. Dialektologie sind⁵, in Bezug auf die beschriebenen mentalen Abgrenzungen zwischen „Badenern“ (Villingern) und „Schwaben“ (Schwenningern) befragt, um zu untersuchen, ob die von Südwestdeutschen von

⁴ Peter Auer führt diesbezüglich in seinem Aufsatz *Sprache, Grenze, Raum* eine persönliche Mitteilung von Renate Schrambke an, die „die erstaunliche Stabilität der sog. Schwarzwaldschanke in erster Linie auf die gleichlaufende Konfessionsgrenze“ (Auer 2004: 162) zurückführt.

⁵ Die Ausnahme bildet Informant 9. Dieser wurde aus der allgemeinen Analyse der Abfragedaten ausgeklammert, da er keinen dialektologischen Laien darstellt. Vielmehr sind seine dialektalen Anschauungen und seine Sprache von dialektologischem Fachwissen geprägt. Dieser Sonderfall wird separat im Teilkapitel 4.7 besprochen.

außen festgelegte ethnodialektologische⁶ Dialektgrenze zwischen Villingen und Schwenningen (Auer 2004: 163) sich im betroffenen Gebiet bestätigt. In diesem Kontext wurden die Villingen und Schwenninger Dialektsprecher überdies gebeten, auf einer vorgegebenen topographischen Karte einige Kennzeichnungen bezüglich sprachlicher Wahrnehmung vorzunehmen. Es entstand pro Informant eine sog. *mental map*⁷. Die Existenz bzw. Entwicklung der mentalen und sprachlichen Grenzziehung zwischen Villingen und Schwenningen soll anhand dieser ethnodialektologischen Daten von Dialektsprechern der betroffenen Stadtbezirke in Kapitel 6 überprüft werden.

Insgesamt bezieht diese Arbeit also sowohl „objektive“ (dialektologische) wie auch „subjektive“ (ethnodialektologische) Daten in die Analyse mit ein. Mit einer „objektiven“ Herangehensweise ist eine wissenschaftliche und wertungsneutrale Analyse empirisch erhobener Daten gemeint. Es ist jedoch anzumerken, dass die Auswahl der linguistischen Beschreibungsebenen sowie die Gewichtung der erfassten Daten und die Art und Weise der Erhebung dem Einfluss des Bearbeiters unterliegen (Stoeckle 2014: 516). Überdies muss man im Hinterkopf behalten, dass bei empirisch erhobenen Daten von einer „geminderte[n] Natürlichkeit der Sprache“ (Lameli 2004: 201) auszugehen ist. Es ist nicht unproblematisch, den Begriff „objektiv“ zu verwenden, zumal sowohl Exploratoren wie auch der/die Bearbeiter der (auditiven) Daten in gewisser Hinsicht Interpretationsarbeit leisten.⁸

Die „subjektiven“ Daten beruhen auf subjektiven Aussagen von Nichtlinguisten. Der Nutzen solcher ethnodialektologischen Aussagen liegt darin begründet, dass „die subjektiven Vorstellungen und Bewertungen der Sprachbenutzer Erklärungshinweise für Dialektwandel liefern können“ (Stoeckle 2014: 4). Demzufolge ist davon auszugehen, dass die gegenseitige („subjektive“) Bewertung der untersuchten Dialektsprecher aus Villingen und Schwenningen von Relevanz ist (vgl. Stoeckle 2014: 11). Der Hauptschwerpunkt dieser sprachwissenschaftlichen Arbeit wird jedoch auf der sprachlichen Analyse der „objektiven“ Daten liegen.

⁶ Die *Wahrnehmungs-* oder *Ethnodialektologie* ist ein Forschungszweig, dessen primärer Gegenstand darin besteht, „das subjektive Wissen der Sprachbenutzer aufzudecken und auf diese Weise Rückschlüsse auf die Kategorien der alltäglichen Sprachwahrnehmung, -klassifikation und -bewertung zu ziehen“ (Stoeckle 2014: 4).

⁷ Eine ausführliche Thematisierung der *mental-map*-Forschung findet sich in Philipp Stoeckles Dissertation *Subjektive Dialekträume im alemannischen Dreiländereck* (vgl. 2014: 26f.).

⁸ Aufgrund dieser Argumente sind die Begriffe „subjektiv“ und „objektiv“ in dieser Arbeit in Anführungszeichen gesetzt.

2. Einteilung des Villingen und des Schwenninger Dialekts

2.1 Dialektologische („objektive“) Einordnung

Die Stadtteile Villingen und Schwenningen sind in einem Sprachübergangsgebiet zwischen dem Bodenseeealemannischen und dem Schwäbischen gelegen. Daher ist es zunächst notwendig, eine traditionelle dialektologische Einteilung beider Mundarten vorzunehmen. Die im Folgenden aufgeführte dialektologische Einordnung der Dialekte der Städte Villingen und Schwenningen orientiert sich an von Dialektologen erstellten Sprachatlanten, nämlich dem *Südwestdeutschen Sprachatlas* sowie dem, zum Großteil aus Daten des SSA erstellten (Klausmann et al. 1997: 13), *Kleinen Dialektatlas*.

Zunächst sollen Daten der beiden Stadtbezirke bezüglich der neuhochdeutschen Diphthongierung⁹, die in der Dialektologie gemeinhin als primäres Abgrenzungsmerkmal zwischen dem Schwäbischen und dem Bodenseeealemannischen angesehen wird (vgl. Klausmann et al. 1997: 29f.; 151), untersucht werden.

Sowohl im Kleinen Dialektatlas als auch im SSA sind für Villingen und Schwenningen im Kontext der nhd. Diphthongierung weitgehend keine Diphthonge vermerkt. Für den SSA ist als Ausnahme die Diphthongierung von *î* vor dentalem Verschlusslaut bei den Belegen *reiten* und *Kreuz* (vgl. SSA II/210.04) zu nennen, da für diese Belegwörter in Schwenningen diphthongierte Formen vermerkt sind. Außerdem wurden für das Belegwort *tauschen* (SSA II/210.07) Diphthonge in Villingen und Schwenningen vermerkt. Abgesehen davon lassen die Daten der Atlanten darauf schließen, dass Dialektsprecher sowohl aus Villingen wie auch aus Schwenningen die ehemals mittelhochdeutschen Langvokale *î*, *iu* und *û* in verschiedenen lautlichen Kontexten nicht diphthongieren. Stattdessen sind für beide Stadtbezirke für die drei mittelhochdeutschen Langvokale auf den SSA-Karten lange Monophthonge vermerkt. Die Karten SSA II/210.00, SSA II/210.05 und SSA II/210.08 stellen nur wenige der zahlreichen Beispiele hierfür dar. Das Nichtvorhandensein der neuhochdeutschen Diphthongierung ist typisch für die meisten alemannischen Dialekte. Auch im bodenseeealemannischen Sprachgebrauch sind traditionell überall die alten Monophthonge erhalten geblieben. Im Gegensatz dazu werden für dasselbe Phänomen im schwäbischen Sprachraum bekanntlich Diphthonge verwendet.

Ein weiteres wichtiges Kriterium für die Abgrenzung des Bodenseeealemannischen zum Schwäbischen stellt laut Schrambke (Klausmann et

⁹ Die neuhochdeutsche Diphthongierung betrifft die langen Oberzungenvokale mhd. *î*, *iu* und *û*. Der Großteil des alemannischen Sprachraums ist von dieser Diphthongierung nicht betroffen, lediglich das Schwäbische bildet hierbei eine Ausnahme (vgl. Schwarz 2015: 51).

al. 1997: 153) die Diphthongierung der alten Mittelzungenvokale *ê*, *æ* und *ô* dar. Lediglich im schwäbischen Sprachgebiet werden die drei Vokale diphthongiert (vgl. Klausmann et al. 1997: 152, Karte 75). Mhd. *ê*, *æ* und *ô* werden laut den Sprachatlanten von Villingern wie auch von Schwenningern nicht als Diphthonge ausgesprochen (vgl. etwa die Übersichtskarten SSA II/22.50 oder SSA II/23.50).

Ein weiteres Merkmal, das zur sprachlichen Differenzierung zwischen dem Schwäbischen und dem Bodenseealemannischen dienlich ist, ist die *schwäbische Senkung* von mhd. *i* zu *e* bzw. von *u* zu *o* meist vor Nasalen (vgl. Schrambke 2001). Für Villingen wie auch für Schwenningen ist eine solche Senkung auf den meisten Karten der Atlanten nicht vermerkt. Eine Ausnahme bildet etwa die Aussprache der alemannischen Variante *gsii* des Partizips Perfekt *gewesen*, das in Schwenningen laut SSA III/1.512 gesenkt ausgesprochen wird (*gsee*).

Hinsichtlich der Lexik wird deutlich, dass sich sowohl Villingen wie auch Schwenningen in einem sprachlichen Übergangsbereich befinden. Es treten sowohl einige Bezeichnungen des Bodenseealemannischen (vgl. Klausmann et al. 1997: 160; *Großmutter/Großvater*) wie auch typische Begriffe des Schwäbischen (vgl. Klausmann et al. 1997: 158; *Wiese*) im Villingen wie auch im Schwenninger Sprachgebrauch auf. Lexikalische Unterschiede zwischen den Stadtbezirken sind sehr selten vermerkt.

Alles in allem kann laut SSA wie auch unter Berücksichtigung des kleinen Dialektatlantes die Mundart Villingens wie auch Schwenningens zum Bodenseealemannischen gezählt werden. Beide Dialekte erfüllen wichtige Kriterien für eine Abgrenzung zum Schwäbischen, dessen Hauptmerkmal „die Vielzahl seiner Diphthonge“ (Klausmann et al. 1997: 153) ist.

Für die dialektologische Einordnung besonders anhand von lautlichen Phänomenen (wie sie oben durchgeführt wurde) spricht, dass sich besonders phonologische wie auch lexikalische Merkmale zu dialektaler Abgrenzung bzw. Unterteilung eignen, da sie besonders salient, d.h. sprachlich besonders auffällig und gut wahrnehmbar, sind. Diese Salienz ist beispielsweise in der Quantität der phonologischen Merkmalsnennungen von Stoeckles Informanten hinsichtlich der Dialektcharakterisierungen erkennbar (Stoeckle 2014: 452, Abbildung 27.3). Es ist allerdings zu beachten, dass die obigen Abgrenzungskriterien auch nur eine Auswahl der „zahlreichen Gegensätze aus der Geographie der Wortformen an der Schwarzwaldschränke“ (Klausmann et al. 1997: 155) darstellen.¹⁰ Über diese „zahlreichen Gegensätze“ (Klausmann et al. 1997: 155) berichtet auch Ewald Hall, der die mundartliche Vielfalt im Schwarzwald-Baar-Kreis – dem Landkreis, in dem Villingen und Schwenningen gelegen sind – in seinem Jahrbuchbeitrag *Halb Oberrheiner, halb Schwabe, halb Südalemanne* (1988) thematisiert.

Wie in der Einleitung bereits erwähnt und oben anhand der Sprachatlanten aufgezeigt, verlaufen nennenswerte sprachliche Isoglossen entweder westlich oder östlich beider Stadtteile (Auer 2004: 163). Die Stadtbezirke sind auf den

¹⁰ Die *Schwarzwaldschränke* stellt die „wichtigste West-Ost Barriere innerhalb des Alemannischen“ (Klausmann et al. 1997: 27) dar.

Sprachkarten beider Atlanten nur selten durch sprachliche Trennungslinien zerschnitten. Im Kleinen Dialektatlas sind im lexikalischen Bereich für einige wenige Begrifflichkeiten Unterschiede festzumachen (vgl. bspw. Klausmann et al. 1997: 158, Karte 78). Des Weiteren ist noch zu bemerken, dass der Südwestdeutsche Sprachatlas auf einige morphologische Unterschiede zwischen den Dialekten Villingens und Schwenningens verweist. Ein Beispiel für diesen Unterschied bezieht sich auf die Pluralflexion hinsichtlich des Belegworts *Wald* (SSA III/2.000). Für Villingen ist für *Wälder* ein Umlaut und die Flexionsendung *-er* eingetragen, was das Äquivalent zur standarddeutschen Pluralbildung von *Wald* darstellt, während in Schwenningen für die Pluralform dieses Belegworts nur ein Umlaut ohne Endung bzw. mit einem Nullallomorph $-\emptyset^{11}$ vermerkt ist. Außerdem ist die Flexion der 2. Person Singular Indikativ Präsens im SSA auf Karte III/1.002, die bezüglich Villingen auf die Endung *-sch* neben *-scht* und hinsichtlich Schwenningen einzig auf die Endung *-scht* hinweist, als Beispiel für einen weiteren Unterschied zwischen Villingen und Schwenningen bezüglich der Wortbildung zu nennen.

Insgesamt lassen die obigen Analysen der Karten des SSA wie auch des Kleinen Dialektatlases darauf schließen, dass der Sprachgebrauch von Villingen und von Schwenningen, abgesehen von einigen Ausnahmen, als weitgehend ähnlich beschrieben werden kann. Dafür spricht besonders, dass die Atlanten nur sehr selten auf Unterschiede zwischen den Stadtteilen bezüglich der nhd. Diphthongierung und der Diphthongierung der alten Mittelzungenvokale verweisen (s.o.).

Die mit Hilfe der Sprachatlanten gewonnenen Erkenntnisse über die Dialekte Villingens und Schwenningens werden allerdings durch das Faktum relativiert, dass die Erhebungen für den Südwestdeutschen Sprachatlas, dessen Sprachmaterial, wie erwähnt, größtenteils ebenfalls für die Erstellung der Karten des Kleinen Dialektatlases (Klausmann et al. 1997: 13) genutzt wurde, zeitlich schon zwischen 30 und 40 Jahren zurückliegen. Außerdem bezieht sich die oben anhand des SSA durchgeführte dialektologische Einordnung und vorgenommene Charakterisierung der beiden Dialekte auf Abfragedaten, die im SSA bekanntermaßen sehr konservativ ausfallen. Peter Auer vergleicht die traditionelle Datenerhebung, die bei den Abfragen für die Daten des SSA genutzt wurde, gar mit einer „archäologischen Ausgrabung“ (2010: 36). Daher war es vonnöten, aktuelle empirische Sprachdaten in beiden Stadtteilen für diese Analyse zu sammeln. In den Erhebungen für diese Arbeit wurde versucht, dem Effekt, der bei der SSA-Abfrage auftrat, entgegenzuwirken (vgl. Kapitel 3) sowie in der Analyse Bezug zu spontansprachlichen Daten des SSA und zu selbst erhobenem Spontanmaterial zu nehmen.

Die Untersuchungen dieser Arbeit werden aufdecken, ob die traditionelle dialektologische Einordnung der beiden Städte Villingen und Schwenningen zum Bodenseeealemannischen aktuell noch beständig ist. Überdies wird die Analyse

¹¹ Erläuterungen hierzu finden sich in Simmler (1998: 66f.).

offenbaren, ob in den Städten Villingen und Schwenningen immer noch ein ähnlicher Dialekt gesprochen wird. Es ist nämlich durchaus möglich, dass zwischen Villingen und Schwenningen mittlerweile deutliche sprachliche Unterschiede bestehen, da nicht nur sprachwissenschaftliche Überlegungen dafürsprechen (vgl. Kapitel 1), sondern darüber hinaus ein Sprachübergangsgebiet, wie es hier im Gebiet der Schwarzwaldschanke vorliegt, generell als sehr innovativ gilt und daher oft Sprachwandel unterliegt.

2.2 Ethnodialektologische („subjektive“) Einordnung

Einer „objektiven“, „faktenbasierten“ dialektologischen Einordnung der Dialekte Villingens und Schwenningens, wie sie in 2.1 vorgenommen wurde, steht die ethnodialektologische Einordnung der Laien gegenüber. Anhand *mental maps* von befragten Ethnodialektologen zeigt sich, dass beinahe alle Informanten den Sprachgebrauch von Villingen und Schwenningen klar voneinander trennen (vgl. Auer 2004: 163). Sie gehen davon aus, dass Villingen zum Bodenseealemannischen und Schwenningen zum Schwäbischen zählt und daher klare sprachliche Unterschiede zwischen den beiden Städten vorliegen. Die sprachliche Ost-West Trennungslinie verläuft also laut den dialektologischen Laien zwischen Villingen und Schwenningen. Ein ähnliches Phänomen tritt auch bei Betrachten aktuellerer Daten (Stoockle 2014: 401, Abbildung 24.11) zu Tage. Aus Stoockles Analysen geht hervor, dass aus Sicht vieler alemannischer Dialektsprecher (die meisten Informanten stammen aus deutschen Orten im Gebiet des Dreiländerecks, vgl. Stoockle 2014: 99) klare dialektale Unterschiede zwischen den Städten Villingen und Schwenningen bestehen.¹² Die Begründung dieser Grenzziehung findet sich laut Auer (2004: 165f.) in der politischen Historie der beiden Stadtteile: die ehemalige Staatsgrenze zwischen dem Großherzogtum Baden und dem Königreich Württemberg verlief genau zwischen Villingen und Schwenningen. Eine Erklärung dafür, dass die Dialekte als ungleich eingestuft werden, findet sich also wohl in einer bestehenden mentalen Barriere zwischen „Badenern“ und „Schwaben“ (vgl. auch Streck 2012b: 435). Diese mentale Abgrenzung findet sich ebenfalls in der generell sehr deutlichen sprachlichen Abgrenzung zum Schwäbischen durch die meist „badischen“ Informanten Philipp Stoockles (vgl. 2014: 430). Besonders die jungen Dialektsprecher verorten unter anderem ab Villingen-Schwenningen, also im Bereich der ehemaligen badisch-schwäbischen Grenze, ganz andere Dialekte (vgl. Stoockle: 2014, 428, Abbildung 26.13). Es ist den Informanten wohl wichtig, sich vom Schwäbischen bzw. vom ehemals württembergischen Gebiet abzugrenzen.

Bei Betrachten der Kapitel 2.1 und 2.2 zeigt sich, dass „objektive“ und „subjektive“ Daten nicht immer zusammenfallen müssen. Die „subjektive“

¹² Diese Angabe ist insofern interessant, als die „objektiven“ Daten (siehe 2.1) doch eine ganz andere Sprache sprechen, zumal zwischen Villingen und Schwenningen in Sprachatlanten bezüglich südwestdeutscher Dialekte kaum signifikante Unterschiede vermerkt sind.

Grenzziehung der Ethnodialektologen konnte anhand der „objektiven“ Daten der Sprachatlanten in 2.1 nicht belegt werden. Peter Auer fasst in diesem Kontext den Unterschied zwischen „objektiven“ und „subjektiven“ Daten, der in den Kapiteln 2.1 und 2.2 deutlich geworden ist, folgendermaßen zusammen:

Anhand der alten badisch-württembergischen Staatsgrenze lässt sich belegen, dass ethnodialektologische Vorstellungen unabhängig von den faktischen sprachlichen Raumgliederungen sein können. (2004: 166)

Im Folgenden wird nun anhand von neu erhobenen Sprachdaten die „subjektive“ und vor allen Dingen die „objektive“ Dialektgrenze zwischen Villingen und Schwenningen überprüft werden. Im Anschluss wird zunächst das Untersuchungsdesign vorgestellt.

3. Daten und Methodik

Es wurden Teilnehmer, die sich für diese empirische Untersuchung eigneten (s.u.), sowohl telefonisch über das *Amt für Kultur Villingen-Schwenningen* und vor Ort in Schwenningen sowie darüber hinaus auch durch eine Online-Umfrage über das Facebook-Profil der *Muettersproch-Gsellschaft* gesucht. Des Weiteren schlugen einige der ersten Informanten weitere potenzielle Teilnehmer vor, sodass wieder geeignete Dialektsprecher gefunden werden konnten.

Die Erhebungsmethodik erfolgte in weiten Teilen analog zu dem Erhebungsverfahren des Projekts *Regionaldialekte im alemannischen Dreiländereck (REDI)*, u.a. Stoeckle 2014). Alle Informanten bis auf Informant 4¹³ sind an jeweils einem der beiden Erhebungsorte geboren und an diesem Ort überwiegend ansässig geblieben. Für alle Informanten stammen, soweit angegeben, beide Elternteile aus Baden-Württemberg sowie mindestens ein Elternteil aus Villingen bzw. aus Schwenningen. Alle Informanten behaupteten von sich im Vorfeld, den Villingen bzw. Schwenninger Dialekt gegenwärtig gut zu sprechen und in verschiedenen Situationen auch noch zu gebrauchen. Es wurde darauf geachtet, dass für die Altersgruppen 45-65 und 65-85 jeweils zwei Informanten pro Ort befragt wurden.

Diesbezüglich ist anzumerken, dass es insgesamt ein Problem darstellte, junge Menschen, die von sich behaupteten, den Dialekt von Villingen oder Schwenningen gut sprechen zu können und auch noch situativ dialektal zu sprechen, im Untersuchungsgebiet zu finden. Man hätte in naher Umgebung in

¹³ Der Informant wurde dennoch in die Analyse miteinbezogen, da er in frühem Erwachsenenalter von Schwenningen nach Villingen gezogen ist, dort nun schon seit fast einem halben Jahrhundert lebt und somit einen Einblick in beide Stadtbezirke gewährt. Er beherrscht laut eigener Aussage beide Dialekte, allerdings wurde nur die Abfrage bezüglich des Villingen Dialekts in die Abfragedaten miteinbezogen, da er in Villingen schon seit sehr langer Zeit und zur gegenwärtigen Situation lebt bzw. seine sozialen Kontakte sich hauptsächlich aufseiten Villingens befinden. Er stellt insofern auch einen interessanten Fall dar, als er durch seine Biografie bzw. seine Erlebnisse die Unterschiede zwischen dem Villingen und dem Schwenninger Dialekt zu beschreiben vermag.

dörflicheren Gegenden oder in kleineren Nachbarbezirken sicherlich fündig werden können, aber dies hätte die Untersuchung, welche ausschließlich auf die Stadtteile Villingen und Schwenningen ausgerichtet ist, möglicherweise beeinträchtigt und die Ergebnisse verfälscht.

Insgesamt nahmen 10 Informanten an der Befragung teil. Die Teilnehmersuche wurde darauf ausgelegt, dass jeweils fünf der Teilnehmer von Villingen Seite und fünf von Schwenninger Seite befragt wurden, um einen Vergleich für den dialektalen Sprachgebrauch der beiden Stadtbezirke ziehen zu können.

Die Erhebung selbst war in mehrere Teile gegliedert und jedes Gespräch wurde per Aufnahmegerät aufgezeichnet. Der erste Teil stellte eine Kombination aus einer Abfrage via Übersetzung und aus einer Abfrage via Lückentext dar. In der Abfrage via Übersetzung wurden spezifisch ausgewählte Sätze, die als relevant erachtete Belegwörter bzw. Phänomene enthalten, auf Standarddeutsch vorgelesen und vom jeweiligen Informanten in seinen Dialekt übertragen.¹⁴ Die Abfrage via Lückentext wurde vom Explorator in einem hochalemannischen Dialekt vorgetragen und zielte, ebenso wie die Sätze des Übersetzungsteils, auf bestimmte Wörter bzw. Wortformen. Es wurde sich an dieser Stelle für eine Kombination der beiden Methoden entschieden, um die Abfrage abwechslungsreich zu gestalten.

Die in der Abfrage verwendeten Belege finden sich meist im SSA wieder, zumal sie mit direktem Bezug zu den SSA-Karten ausgewählt wurden. Das Hauptaugenmerk lag darauf, Wörter für Phänomene, die zur Abgrenzung zwischen dem Bodenseeamannischen und dem Schwäbischen dienlich sind, auszusuchen, um eine mögliche „Schwäbisierung“ Schwenningens, wie sie Streck bezüglich spontansprachlicher Daten des SSA ausmacht (2012a: 242; 290, Abbildung 2), bzw. regional relevante Sprachphänomene für beide Stadtbezirke zu überprüfen. Die jeweilige Relevanz der Belegwörter für das Sprachgebiet um Villingen-Schwenningen konnte meist anhand der Punktsymbolkarten des SSA überprüft werden.¹⁵ Es wurde diesbezüglich darauf geachtet, dass die Belegwörter bzw. deren Aussprache sich schon zwischen Villingen und Schwenningen oder in naher Umgebung der Stadtbezirke voneinander unterscheiden. In diesem Kontext wurden, ergänzend zu den verwendeten SSA-Belegwörtern, einige Beispiele aus dem Kleinen Dialektatlas (Klausmann et al. 1997) entnommen. Die Belegwörter eignen sich durch diese Auswahlmethode insgesamt für eine vergleichende Untersuchung, da eine Vielzahl der erfragten Belegwörter ebenfalls im SSA oder in Karten des Kleinen Dialektatlases verwendet wurde.

Es wurden mehrere geeignete Beispiele pro untersuchtem Phänomen in die Erhebung miteingegliedert. Diese Mehrzahl an Belegen innerhalb des untersuchten Kontextes ist enorm wichtig, zumal das DFG-Projekt *Phonologischer Wandel am Beispiel der alemannischen Dialekte*

¹⁴ Der komplette Erhebungsbogen befindet sich im Anhang. Die Abfragesätze wurden meist selbst konzipiert sowie teilweise aus dem Fragebuch des SSA (Steger/ Schupp 1998) entnommen.

¹⁵ An dieser Stelle ist anzumerken, dass Niebaum & Macha in ihrer *Einführung in die Dialektologie des Deutschen* (2014: 29f.) die Bedeutung solcher Punktsymbolkarten sowie den Umgang mit ihnen erläutern.

Südwestdeutschlands im 20. Jahrhundert unter der Leitung von Peter Auer unter anderem aufzeigt, dass Sprachwandel (zumindest für den Bereich der alemannischen Dialekte Südwestdeutschlands) oftmals lexikalisch gesteuert ist (vgl. beispielsweise Schwarz 2015: 536), d.h. vom jeweiligen Belegwort abhängt. Außerdem wurde der Erhebungsbogen so konzipiert, dass er sowohl den phonologischen, den morphologischen wie auch den lexikalischen Bereich miteinschließt, um bei der Analyse mehrere „Teilsysteme“ (Mathussek 2014: 42) der Sprache zu berücksichtigen.

Vor Beginn der Abfrage erhielt der Informant die Anweisung, die erfragten Sätze so zu wiederholen bzw. zu ergänzen, wie er es aktuell in seinem eigenen Dialekt, etwa in einem Gespräch mit Freunden, tun würde. Diese Anweisung erfolgte, um die Nennung von „erinnerten“ Formen durch die Informanten weitestgehend zu vermeiden. Bei den Erhebungen für die SSA-Karten kam es nämlich durch die Anweisungen, einen möglichst örtlichen Dialekt zu wählen, dazu, dass sehr alte Formen genannt wurden (vgl. dazu Auer 2010: 24f.). Aus diesem Grund wurden längere Pausen, wie sie für die phonetische Transkription während Abfragen im Rahmen des Südwestdeutschen Sprachatlasses entstanden (Auer 2010: 27), innerhalb des Gesprächs vermieden. Es entstand wohl auch nicht das Problem eines „eingespielten“ (Auer 2010: 28) Informanten, weil die Abfrage relativ kurz ausgelegt war. Es wurde überdies darauf geachtet, den jeweiligen Informanten zu verdeutlichen, dass es sich nicht um einen dialektalen Wissenstest (Auer 2010: 30), sondern vielmehr um eine Bestandsaufnahme des jeweiligen Dialekts handelt. Zudem erfolgte die Datensammlung mit dem Wissen, dass der Explorator enormen Einfluss auf den interviewten Informanten hat. Unterschiedlich ausfallende Bewertungen und Einschübe wurden möglichst vermieden, da diese zur Verunsicherung oder Lenkung der Antworten führen können (vgl. Auer 2010: 31f.). Gleichwohl muss bei Betrachten der Daten „die sequenzielle Grundstruktur“ (Auer 2010: 27) der Abfrage, die auch bei aller Sorgfalt einige Nachteile mit sich bringt (vgl. Auer 2010: 28f.), im Hinterkopf behalten werden. Den Erläuterungen bezüglich des ersten Teils, der gezielten sprachlichen Abfrage, folgend, wird nun das weitere Untersuchungsdesign vorgestellt.

Im zweiten, ethnodialektologischen Teil der Erhebung wurden die Informanten gebeten, sich bezüglich ihres subjektiven Sprachempfindens zu äußern. Nachdem die Informanten die Abfrage vollständig bewältigt hatten, wurde ihnen eine topographische Karte des Bereichs um die Stadtbezirke Villingen und Schwenningen vorgelegt. Die Informanten sollten in diesem Rahmen auf der Karte Dialektgebiete rot bzw. blau kennzeichnen sowie einige Fragen bezüglich (sprachlicher) Wahrnehmung beantworten. Hierfür wurden leicht angepasste Versionen der Aufgaben aus dem *REDI*-Projekt (Stoeckle 2014: 572) verwendet. Bei Auswahl der topographischen Karte wurde unter Berücksichtigung von Stoeckles methodischen Vorüberlegungen (2014: 129f.) Wert daraufgelegt, dem Informanten möglichst wenige Vorgaben bezüglich bestehender und ehemaliger Grenzen zu machen. Daher wurden beispielsweise Verwaltungsgrenzen von der

Karte entfernt. Es wurde vermieden, nur die Stadtbezirke Villingen und Schwenningen vorzugeben, um den Untersuchungsgegenstand nicht vorwegzunehmen. Vielmehr wurde versucht, den Einfluss des Explorators auf die Aussagen der Informanten möglichst niedrig zu halten.¹⁶ Im Rahmen des zweiten Teils wurde Spontanmaterial aufgenommen und als Vergleichspunkt zu den im ersten Teil erhobenen Abfragedaten ausgewertet (siehe Kapitel 6). Daher wurden die in diesem Teil gestellten Aufgaben dialektal vorgetragen und teilweise paraphrasiert, um die Distanz zwischen Explorator und Befragtem so klein wie möglich zu halten. Generell verlief der zweite Teil im Vergleich zum ersten eher wie ein offenes Gespräch, welches oftmals sowohl subjektive Antworten auf die ethnodialektologischen Fragen als auch wohl recht authentisches Spontanmaterial ergab. Die Frage, welchen Einfluss die bestehende persönliche Distanz zwischen dem Explorator und dem Informanten auf den dialektalen Sprechstil des Befragten und somit auf die Ergebnisse hatte, sei dahingestellt.¹⁷

Im dritten Teil der Erhebung wurden abschließend Sozialdaten sowie Einschätzungen zum situativen Sprachgebrauch erhoben. Zu diesem Zweck wurden die Vorlagen des Projekts *REDI* verwendet (Stoeckle 2014: 573, 574). Soziale Variablen wurden aus dieser Untersuchung teilweise ausgeklammert. Daher wurde beispielsweise auf das ausgeglichene Verhältnis zwischen männlichen und weiblichen Teilnehmern nicht geachtet.

4. Analyse der Abfragedaten

Im Folgenden sind die Ergebnisse der gezielten sprachlichen Abfrage tabellarisch dargestellt und analysiert. Die für diese Arbeit erfassten Daten werden im Anschluss, soweit möglich, mit Abfragedaten bzw. mit spontansprachlichen Daten des SSA verglichen. Die Analysen der Teilkapitel 4.1 bis 4.5 wurden je nach untersuchtem Phänomen geordnet, während in 4.6 allgemeine und zusammenfassende Deutungen aufgeführt sind. Am Ende dieses Kapitels ist Informant 9, der einen Sonderfall bezüglich der Ergebnisse darstellt, separat aufgeführt und untersucht.

¹⁶ Methodisch bedingt entstanden also Aussagen zu hier nicht untersuchten Dialektgebieten wie etwa bezüglich St. Georgen oder dem Heuberg. Diese Daten könnten als Grundlage für weiterführende Untersuchungen fungieren.

¹⁷ Es fiel mir besonders zu Beginn nicht immer leicht, Dialekt zu sprechen, da die jeweilige Situation für eine dialektale Redeweise nicht „passend“ erschien. Schließlich wird Dialekt heutzutage üblicherweise meist nur im Familiengespräch oder im Gespräch mit Freunden verwendet. Allerdings handelte es sich bei den aufgezeichneten Gesprächen um Unterhaltungen zwischen fremden Personen. Diese Beobachtung ist im Rahmen der vom Sprecher situationsbedingt gewählten sprachlichen *Register* (vgl. hierzu Löffler 2005: 152) sicherlich nicht uninteressant.

4.1 Neuhochdeutsche Diphthongierung

Zunächst soll das primäre, „ohrenfälligste“ (Klausmann et al. 1997: 29) Abgrenzungsmerkmal zwischen dem Schwäbischen und dem (Bodensee-) Alemannischen, nämlich der Unterschied zwischen den beiden Dialekten im Hinblick auf die neuhochdeutsche Diphthongierung, unter die Lupe genommen werden.

4.1.1 Ergebnisse der Abfrage

neuhochdeutsche Diphthongierung		Villingen					Schwenningen			
		I 1	I 2	I 3	I 4	I 5	I 6	I 7	I 8	I 10
mhd. \hat{i}	<i>Eis</i>	[əɪ]	[aɪ]	[aɪ]	[aɪ]	[əɪ]	[əɪ]	[əɪ]	[əɪ]	[əɪ]
	<i>Eisen</i>	[i:]	[i:]	[əɪ]	[əɪ]	[əɪ]	[i:]	[əɪ]	[əɪ]	[i:]
	<i>schneiden</i>	[i:]	[i:]	[i:]	[i:]	[i:]	[i:]	[i:]	[i:]	[əɪ]
mhd. <i>iu</i>	<i>Häuser</i>	[i:]	[i:]	[i:]	[i:]	[i:]	[i:]	[i:]	[i:]	[i:]
	<i>Mäuler</i>	[i:]	[i:]	[ɔʏ]	[y:]	[ɔʏ]	[y:]	[ɔʏ]	[ɔʏ]	[ɔʏ]
mhd. \hat{u}	<i>Haufen</i>	[u:]	[u:]	[u:]	[u:]	[u:]	[u:]	[aʊ]	[u:]	[u:]
	<i>Maus</i>	[u:]	[u:]	[u:]	[u:]	[u:]	[u:]	[u:]	[u:]	[u:]
	<i>Sau</i>	[u:]	[u:]	[aʊ]	[u:]	[aʊ]	[u:]	[ʌʊ]	[u:]	[aʊ]
	<i>saufen</i>	[u:]	[u:]	[u:]	[u:]	[u:]	[u:]	[u:]	[u:]	[ʌʊ]

Abbildung 1: Abfragedaten neuhdt. Diphthongierung für die Informanten aus Villingen und Schwenningen
blau = aleman. Monophthong, orange = schwäb. Diphthong, weiß = stddt. Diphthong

Es fällt bei Betrachten der Ergebnisse (vgl. Abbildung 1) sofort ins Auge, dass zwischen mhd. \hat{i} und mhd. *iu*/ \hat{u} erhebliche Unterschiede in den Abfragedaten auftreten. Für die Belegwörter bezüglich mhd. *iu* und \hat{u} wurden fast ausschließlich alemannische Monophthonge, die in Abbildung 1 Blau markiert sind, genannt. Eine Ausnahme bilden einige standarddeutsche Diphthonge (in der Tabelle nicht farblich markiert) sowohl für das Belegwort *Mäuler* als auch für mhd. \hat{u} bei den Belegwörtern *Sau* und *Haufen*. Darüber hinaus tritt zweimal der schwäbische Zwiellaut [ʌʊ]¹⁸ (I 7 für *Sau* und I 10 für *saufen*), in Abbildung 1 orange markiert, im Kontext von mhd. \hat{u} auf.

Die Ergebnisse für mhd. \hat{i} sprechen allerdings eine ganze andere Sprache. Hier treten neben erhaltenem mhd. \hat{i} und einigen standarddeutschen Diphthongen eine auffällige Menge an schwäbischen Diphthongen auf, allerdings nur für die Belegwörter *Eis* und *Eisen*. Für das Belegwort *schneiden* äußerten alle Informanten, außer Informant 10, alemannische Monophthonge.

¹⁸ Dass der Laut [ʌʊ] aus dem Schwäbischen kommt, lässt sich beispielsweise an den Karten 44a und 44b des Kleinen Dialektatlases (Klausmann et al. 1997: 86) erkennen.

Neben den genannten Aspekten wird beim Vergleich der Daten der Villingener Informanten I 1 - I 5 mit den Daten der Informanten I 6 - I 8 und I 10 aus Schwenningen deutlich, dass in den Resultaten der Abfrage bezüglich der neuhochdeutschen Diphthongierung kaum Unterschiede zwischen den Dialektsprechern beider Städte erkennbar sind. Es treten sowohl in Villingen als auch in Schwenningen eine Vielzahl an alemannischen Monophthongen sowie vornehmlich bezüglich der Belegwörter *Eis* und *Eisen* schwäbische Diphthonge auf. Eine kleine Anzahl an schwäbischen Diphthongen bezüglich mhd. *û*, die ausschließlich auf Schwenninger Seite für I 7 und I 10 (s.o.) auftreten, sowie zudem einige ausschließlich auf Seiten Villingens genannte, standarddeutsche Diphthonge im Kontext des Belegworts *Eis* stellen nur geringe Unterschiede zwischen den Villingener und den Schwenninger Sprachdaten in diesem Kontext dar. Insgesamt ist zu beobachten, dass in den meisten Fällen, allerdings nicht in allen, für die Belegwörter sowohl in Villingen als auch in Schwenningen monophthongierte Formen genannt wurden.

4.1.2 Vergleich mit Sprachatlasdaten

Die Ergebnisse für mhd. *î* bezüglich der Belegwörter *Eis* und *Eisen* sind besonders hervorzuheben, da sie einen starken Kontrast zu den SSA-Abfragedaten darstellen. Für *Eis* (SSA II/25.01) und *Eisen* (SSA II/25.02) sind im SSA jeweils nur alemannische Monophthonge vermerkt. Für *Eisen* sind außerdem spontansprachliche Daten des SSA für Villingen-Schwenningen vorhanden, die auf den Gebrauch des standarddeutschen Diphthongs [ai] der Sprecher verweisen (Schwarz 2015: 64, Abb. 3.5). Diese zeigen den sprachlichen Einfluss des Standarddeutschen, welcher sich auch in den Daten dieser Arbeit u.a. an den von den Informanten 2, 3 und 4 genannten standarddeutschen Diphthongen für *Eis* (vgl. Abbildung 1) wiederfindet. Allerdings wird auch in den spontansprachlichen Daten des SSA nicht auf einen schwäbischen Diphthong verwiesen.

Die in dieser Abfrage teils genannten Formen für die beiden Belegwörter scheinen auf einen Sprachwandel in jüngerer Vergangenheit hinzudeuten, da in den aktuellen Daten die im SSA vermerkten alemannischen Monophthonge teilweise schwäbischen Diphthongen weichen. Das Belegwort *schneiden* scheint von diesem laut der Abfrage allerdings bislang weitgehend „verschont“ geblieben zu sein, zumal nur Informant 10 eine diphthongierte schwäbische Lautung für mhd. *î* dieses Belegworts äußert. An dieser Stelle zeigt sich, dass Sprachwandel oftmals lexikalisch gesteuert sein kann, d.h., dass er an das jeweilige Lexem „gebunden“ ist und „unregelmäßig“ (vgl. Schwarz 2015: 536) verläuft.

Insgesamt wird in den Daten sichtbar, dass für zwei der drei Belegwörter bzgl. mhd. *î* offensichtlich ein sprachlicher Einfluss des Schwäbischen zu Tage tritt, welcher in den SSA-Daten überhaupt nicht auftaucht und daher auf Sprachwandel hindeutet. Dieser Einfluss des Schwäbischen lässt sich anhand der Abfragedaten allerdings für mhd. *iu* überhaupt nicht belegen und auch für mhd. *û* tritt er nur sehr selten und darüber hinaus nur in den Schwenninger Daten auf (siehe 4.1.1).

Die Belegwörter *Häuser* und *Mäuler* weisen, den offenkundigen Einfluss des Standards ausgenommen, in ihrer lautlichen Form noch genau wie die Belege der SSA-Abfragedaten für Villingen-Schwenningen (Schwarz 2015: 147, Abb. 3.43) alemannische Monophthonge auf. Die SSA-Spontandaten für *Häuser* (Schwarz 2015: 148, Abb. 3.44) deuten allerdings auf den schwäbischen Diphthong [əɪ] hin.¹⁹

Auf die von den Sprechern fast ausschließlich genannten Monophthonge im Kontext von mhd. *û* für *Haufen/saufen* (vgl. SSA II/210.07), *Maus* (vgl. SSA II/27.00) und *Sau* (vgl. SSA II/27.10) stößt man auch im Südwestdeutschen Sprachatlas.

Insgesamt tritt für mhd. *iu* und mhd. *û* eine viel größere Übereinstimmung mit den SSA-Abfragedaten zu Tage als für mhd. *î*. Die teils vorhandenen SSA-Spontandaten weisen allerdings für *Häuser* bzgl. mhd. *iu* ebenfalls auf einen Sprachwandel in Richtung schwäbischer Diphthonge hin. Diese Entwicklung wird in Kapitel 6 anhand der neu erhobenen Spontansprache überprüft.

Der Vergleich dieser Abfragedaten mit den SSA-Abfrageergebnissen deutet im Kontext von mhd. *î* auf Sprachwandel hin, der sich von Osten aus nach Westen vollzieht, also vom Schwäbischen ausgeht und in Richtung des alemannischen Sprachraums läuft. Obwohl der Fokus dieser Arbeit auf den dialektalen Formen liegen soll, muss an dieser Stelle abschließend auch der standarddeutsche Einfluss auf die Sprecher beider Stadtbezirke hervorgehoben werden. Es treten in den Daten bezüglich der neuhochdeutschen Diphthongierung eine nicht unerhebliche Zahl an standarddeutschen Diphthongen auf beiden Seiten auf (vgl. Abbildung 1).

4.2 Diphthongierung der alten Mittelzungenvokale

Nachdem die Abfrageergebnisse für die Belegwörter hinsichtlich der neuhochdeutschen Diphthongierung diskutiert wurden, werden nun die Resultate bezüglich der Diphthongierung der alten mhd. Mittelzungenvokale *ê*, *æ* und *ô* unter die Lupe genommen.

¹⁹ Dies ist interessant, denn an dieser Stelle scheinen die SSA-Spontandaten „schwäbischer“ als die für diese Arbeit erhobenen Abfragedaten zu sein.

4.2.1 Ergebnisse der Abfrage

Diphthongierung der alten Mittelzungenvokale		Villingen					Schwenningen			
		I 1	I 2	I 3	I 4	I 5	I 6	I 7	I 8	I 10
mhd. ê	<i>Schnee</i>	[e:]	[e:]	[e:]	[e:]	[e:]	[e:]	[e:]	[e:]	[e:]
	<i>Klee</i>	[e:]	[e:]	[e:]	[e:]	[e:]	[e:]	[e:]	[e:]	[e:]
mhd. œ	<i>böse</i>	[e:]	[e:]	[e:]	[ø:]	[e:]	[e:]	[ø:]	[ø:]	[e:]
mhd. ô	<i>Floh</i>	[o:]	[o:]	[o:]	[o:]	[o:]	[o:]	[o:]	[o:]	[o:]
	<i>groß</i>	[o:]	[o:]	[o:]	[o:]	[o:]	[aʊ]	[o:]	[o:]	[o:]

Abbildung 2: Abfragedaten Diphthongierung der alten Mittelzungenvokale für Villingen und Schwenningen
blau = alem. (entrundeter) Monophthong, orange = schwäb. Diphthong, grün = stddt./alem. Monophthong

Im Vergleich zu den Ergebnissen für die nhd. Diphthongierung (4.1.1) zeigt sich für die Diphthongierung der alten Mittelzungenvokale insgesamt ein weitaus homogeneres Sprachbild. Es treten sowohl für mhd. ê, œ und ô bis auf eine einzige Ausnahme keine diphthongierten Vokale auf. Die Sprecher aus Villingen wie auch die Informanten aus Schwenningen äußerten in der Abfrage durchweg alemannische Monophthonge. Der mhd. Langvokal ê ist in der Abfrage hinsichtlich der Beispielwörter komplett erhalten geblieben, während für mhd. œ neben dem Monophthong [ø:] auch die entrundete einzelvokalische Form [e:] von Sprechern beider Städte realisiert wurde. Auch für mhd. ô nutzten die Dialektsprecher für beide Belegwörter Monophthonge. Die einzige Ausnahme bildet die schwäbische Realisierung des Belegworts *groß* von Informant 6.

4.2.2 Vergleich mit Sprachatlasdaten

Vergleicht man die Resultate der Abfrage bezüglich der alten Mittelzungenvokale mit den SSA-Daten, so zeigt sich, dass die realisierten Formen der Informanten über weite Strecken mit den Sprachatlasdaten übereinstimmen. Für mhd. ê ist sowohl für Villingen als auch für Schwenningen bei den Belegwörtern *Schnee* (SSA II/24.00) und *Klee* (SSA II/24.01) in den SSA-Abfragedaten sowie in den spontansprachlichen Daten des SSA für *Schnee* (Schwarz 2015: 270, Abb. 6.13) jeweils der lange Monophthong [e:] vermerkt.

Für *böse* bezüglich mhd. œ sind zwar keine SSA-Abfragedaten vorhanden, allerdings stimmen die SSA-Abfrageergebnisse bezüglich mhd. œ vor Geräuschlaut und Hauchlaut (SSA II/23.50) mit dem Resultat der Abfrage dieser Arbeit, nämlich, dass besonders entrundete Formen für Sprecher beider Stadtbezirke gebräuchlich sind, überein. Lediglich der Gebrauch der standardnahen Version mit dem erhaltenem mittelhochdeutschen œ findet sich nicht in den SSA-Daten.

Die Ergebnisse bezüglich mhd. ô spiegeln sich weitestgehend in den Daten des SSA wieder, denn auch dort finden sich ausschließlich erhalten gebliebene

mittelhochdeutsche Monophthonge. Davon weicht einzig die Realisierung des Informanten 6 ab, der einen schwäbischen Diphthong im Kontext von *groß* äußerte.

Die alemannischen Monophthonge, die mit der standarddeutschen Lautvariante der betroffenen Belegwörter zusammenfallen (im Standarddeutschen sind mhd. *ê*, *æ* und *ô* für *Schnee*, *Klee*, *böse*, *Floh* und *groß* erhalten geblieben), sind laut den Abfragedaten im diachronen Vergleich mit älteren Daten unverändert geblieben. Es ist festzustellen, dass die Diphthongierung der alten Mittelzungenvokale, die typisch für schwäbische Mundarten ist und daher auch „schwäbische Diphthongierung“ (Schwarz 2015: 249) genannt wird, sich weder für Villingen noch für Schwenningen durchgesetzt hat. Dieses Resultat fällt mit dem Ergebnis von Christian Schwarz für mhd. *ê* und mhd. *ô* zusammen. Die Analysen von Schwarz, besonders die der SSA-Spontandaten, deuten auf Sprachwandel zu Ungunsten der schwäbischen Diphthongierung:

Zusammenfassend kann für die Diphthongierung von mhd. *ô* und *ê* festgehalten werden, dass die diphthongischen Realisierungen der Stammvokale in allen untersuchten Lexemen den Wandel zu monophthongischen Realisierungen zum großen Teil bzw. komplett durchlaufen haben. [...] in seinem ganzen Ausmaß trat die Wandeltendenz jedoch erst bei Berücksichtigung der spontansprachlichen Belege zu tage. (Schwarz 2015: 276)

4.3 Senkung

4.3.1 Ergebnisse der Abfrage

Senkung		Villingen					Schwenningen			
		I 1	I 2	I 3	I 4	I 5	I 6	I 7	I 8	I 10
<i>i</i> >	<i>Kind</i>	[i]	[i]	[i]	[i:]	[i]	[ë:]	[i]	[i]	[ë:]
<i>e</i>	<i>gewesen</i>	[i:]	[i:]	[gvezə]	[i:]	[gvezə]	[ë:]	[i:]	[i:]	[ë:]
<i>u</i> >	<i>Hund</i>	[ʊ]	[ʊ]	[ʊ]	[ʊ]	[ʊ]	[ʊ]	[ʊ]	[ʊ]	[ʊ]
<i>o</i>										

Abbildung 3: Abfragedaten Senkung für Villingen und Schwenningen

Bei Gebrauch von Langvokal bzgl. *Kind* wurde das auf den Vokal folgende *n* getilgt. Die vermerkten Langvokale bzgl. *gewesen* wurden im Kontext von der aleman. Wortform *gsii* bzw. von *gsee* verwendet.

Für die schwäbische Senkung von mhd. *i* zu *e* und mhd. *u* zu *o* hauptsächlich vor Nasalen zeigt sich in den Daten ortsgebundene Variation. Bezüglich des Belegs *gewesen* muss vorweg erwähnt werden, dass *sein* schon im Mittelhochdeutschen eine Suppletivform darstellt, zumal das Wort schon damals anhand zweier Stämme, nämlich mhd. *sîn* und *wësen*, gebildet wurde. Diese finden in den alemannischen Dialekten „nebeneinander Verwendung, was sich [sic] in den Mundarten in Baden-Württemberg bis heute an den im südwestschwäbischen

Raum und im Oberrheinalemannischen verbreiteten Formen *gsei*, *gsī* aus mhd. *gesîn* ersichtlich ist“ (Bühler 2015: 168).

Während für die Sprecher aus Villingen für *gewesen* ausschließlich nicht gesenkte, alemannische Monophthonge bzw. standardnahe Formen (*gwese*²⁰) auftreten, sind für I 6 und I 10 aus Schwenningen gesenkte Formen vermerkt. Überdies sind diese Formen noch nasalisiert, was diesbezüglich einen weiteren Unterschied zu den Villinger Abfrageergebnissen ausmacht. Die Schwenninger I 7 und I 8 nannten nicht gesenkte, alemannische Monophthonge (*gsii*).

Bezüglich *Kind* dominiert auf Seiten Villingens die Variante mit [ɪ] und erhaltenem *n*. Lediglich Informant 4 nannte eine Variante mit gedehntem Stammvokal und getilgtem *n*. In Schwenningen nannten Informant 7 und Informant 8 dieselbe Variante wie die meisten Villinger, allerdings findet sich auf Seiten Schwenningens auch, wie beim Beleg *gewesen*, zweimal die gesenkte Variante, jedoch bezüglich *Kind* mit getilgtem *n*.

Für das Belegwort *Hund* wurde von beinahe allen Sprechern die alemannische/standardtypische Variante verwendet. Lediglich Informant 6 äußerte in diesem Kontext den typisch schwäbischen, gesenkten Vokal [ɔ].

4.3.2 Vergleich mit Sprachatlasdaten

Der auf beiden Seiten häufig auftretende und im Standard ebenfalls verwendete Kurzvokal [ɪ] mit erhaltenem *n* für *Kind* deckt sich auf Villinger Seite beinahe komplett mit den SSA-Abfragedaten (vgl. SSA II/155.04). Außerdem stimmen die vier Realisierungen mit Kurzvokal [ɪ] und erhaltenem *n* aufseiten Villingens sowie die beiden Realisierungen in Schwenningen mit Ergebnissen aus der SSA-Spontansprache bezüglich des *n*-Erhalts überein:

Anders als im SSA-Material (das in beiden Fällen offenbar sehr konservativ ausfällt), ist in den spontansprachlichen Daten beim Lexem *Hand* für 64% der Orte und beim Lexem *Kind* sogar für 75% der Orte ausschließlich *n*-Erhalt belegt. (Streck 2012b: 193)

Dass sich die gesenkte, langvokalische Variante mit *n*-Tilgung und Nasalierung für Informant 6 und Informant 10 auf Schwenninger Seite wiederfindet, passt zu den SSA-Abfrageresultaten für *Kind*. Im Spontanmaterial hingegen sind jedoch ausschließlich Belege mit *n*-Erhalt für Schwenningen vermerkt (vgl. Streck 2012b: 188, Abbildung 5.22).

Die Ergebnisse für den Sonderfall *gewesen* stimmen auf Villinger Seite sowohl mit den SSA-Abfragedaten (SSA III/1.512) wie auch mit dem SSA-Spontanmaterial (Streck 2012b: 353, Abbildung 10.3) teilweise überein. Allerdings treten neben der im SSA ebenfalls auftretenden Form *gsii* in dieser Abfrage auch zwei stark am Standard orientierte Formen (für I 3 und I 5, vgl.

²⁰ Der standarddeutsche Langvokal in der betonten Silbe wird in dieser Variante kurz (siehe Abbildung 3) ausgesprochen. Das im Standard in der ersten Silbe befindliche kurze *e* sowie das *n* am Ende des Wortes werden überdies in der von I 3 und I 5 genannten Form getilgt.

Abb. 4) für *gewesen* auf (s.o.). Bezüglich der Schwenninger Dialektsprecher nutzten lediglich I 6 und I 10 die gesenkte Form mit nasaliertem Langvokal [ɛ:], welche auch im SSA-Abfragematerial (SSA III/1.512) vermerkt ist²¹. Eine diphthongierte Realisierung von *gewesen*, wie sie im SSA-Spontanmaterial auftaucht (Streck 2012b: 353, Abbildung 10.3, *gsei*), wurde nicht genannt. Vielmehr nutzten I 7 und I 8 aus Schwenningen die alemannische (nicht gesenkte) Variante, welche in den SSA-Daten für Schwenningen überhaupt nicht vermerkt ist. Die Beobachtung von Streck hinsichtlich der Ausbreitung der „Kompromissform“²² (2012b: 403) *gsee*, die „nur württembergische Orte“ (2012b: 356) betrifft, stimmt mit dem Faktum überein, dass diese Form exklusiv in Schwenningen genannt wurde. Allerdings lässt sich eine von Streck anhand spontansprachlicher SSA-Daten ausgemachte Tendenz der im SSA realisierten Variante *gsee* in Richtung *gsei* (2012b: 356) zumindest bezüglich Schwenningen nicht bestätigen.

Die Ergebnisse für den Beleg *Hund* zeigen auf beiden Seiten Dominanz der alemannischen bzw. standarddeutschen, nicht gesenkten Variante. Ein Vergleich zu den SSA-Daten (SSA II: 120.01b) zeigt, dass auch dort für Villingen wie auch für Schwenningen die dem Standarddeutschen gleichende Variante von *Hund* vermerkt ist. Lediglich die Nennung des Vokals [ɔ] von Informant 6 im Kontext dieses Belegworts weicht von den SSA-Daten ab und weist in Richtung schwäbischer Senkung.

4.4 Morphologische Abfrage

4.4.1 Ergebnisse der Abfrage

morphologische Abfrage		Villingen	Schwenningen			
		I 1 - I 5	I 6	I 7	I 8	I 10
Verbflexion (2. Ps., Sg., Ind. Präs.)	(du) <i>darfst</i>	-sch	-sch	-sch	-sch	-sch
	(du) <i>kommst</i>	-sch	-scht	-sch	-scht	-scht
	(du) <i>hast</i>	-sch	-scht	-sch	-scht	-sch
Substantiv- flexion (Nom. Pl.)	<i>Wälder</i>	-er	-er	-er	-er	-er

Abbildung 4: Abfragedaten Verb-/Substantivflexion für Villingen und Schwenningen
blau = alem. Flexion, orange = schwäb. Flexion, grün = alem./stdtd. Flexion

²¹ Diese Form ist überdies nasaliert. Die Nasalierung wurde aus der „objektiven“ Untersuchung ausgeklammert. Das Phänomen findet sich allerdings in den subjektiven Aussagen der Informanten wieder (vgl. Kapitel 6.2).

²² Die Variante *gsee* hat sich „zwischen den Gebieten mit den Varianten *gsii* und *gsei* herausgebildet“ (Streck 2012b: 403).

Wendet man sich den Ergebnissen der morphologischen Abfrage zu, so ist festzustellen, dass es hier einige Unterschiede zwischen Villingen und Schwenningen gibt. Die Sprecher des Villingener Dialekts nutzten für die verbale Flexion der 2. Person Singular Präsens für *(du) darfst*, *(du) kommst* und *(du) hast* in der Abfrage ausnahmslos die Endung *-sch* (bspw. *du machsch*), in der das auslautende mittelhochdeutsche *t*, das in der standarddeutschen Endung *-st* beständig ist, getilgt wird.

Auf Seiten der Schwenninger tritt in der verbalen Flexion der 2. Person Singular Präsens neben der Endung *-sch* die Realisierung mit der nicht getilgten Flexionsendung *-scht* (bspw. *du machscht*) auf. Letzteres stellt eine Variante der klassischen schwäbischen Flexion²³ dar. Informant 7 wählte als einziger Schwenninger für alle drei Belegwörter die in Villingen dominante Variante *-sch*. Hinsichtlich der Pluralflexion des Belegworts *Wald* tritt sowohl für Villingen als auch für Schwenningen ausschließlich die alemannische bzw. standarddeutsche Endung *-er* auf. Der Umlaut wurde zur Bildung des Plurals von *Wald* (wie zu erwarten) von allen Informanten gebildet.

4.4.2 Vergleich mit Sprachatlasdaten

Die SSA-Daten korrespondieren nur teilweise mit den Ergebnissen aus der Abfrage. Für *(du) darfst*, *(du) kommst* und *(du) hast* sind für Schwenningen jeweils ausschließlich die Endungen *-scht* vermerkt (vgl. SSA III/1.002), die von dem Schwäbischen, welches „das auslautende [sic] *t* der mittelhochdeutschen Form *(du) machest* beibehalten“ (Klausmann et al. 1997: 155) hat, herrührt. Für Sprecher aus Villingen hingegen wurde im SSA für dieselben Belegwörter die Existenz der Flexionsendung *-scht* neben der Variante *-sch* notiert. Die jetzigen Daten zeigen, dass sich auf Villingener Seite die Endung *-scht* nicht durchsetzen konnte, da ausschließlich die Flexionsendung *-sch* von allen Informanten für alle Belegwörter genannt wurde. In der morphologischen Flexion der 2. Person Singular Indikativ Präsens für Schwenningen hat sich das Bild im Vergleich zu den SSA-Abfragedaten ebenfalls geändert. Die schwäbische Flexion mit *-scht* ist nicht mehr die einzige Variante auf Seiten Schwenningens, denn dort hat sich neben der schwäbischen auch die alemannische Variante wieder etabliert.²⁴ Das (Wieder-)Auftreten der getilgten Variante auf Seiten Schwenningens könnte auf einen Wandel in Richtung der regionalsprachlich bzw. in Südwestdeutschland

²³ Im „neueren“ Schwäbischen besteht mittlerweile auch die Flexionsendung *-sch* neben der traditionellen Flexion mit *-scht*. Diese Veränderung stellte schon Engel (1954: 198) bezüglich der Mundartverhältnisse in Reutlingen fest. Allerdings stellt die Flexionsendung *-scht* bezüglich der 2. Person Singular Indikativ Präsens die traditionelle dialektale Form der schwäbischen Sprechweise dar.

²⁴ Es ist davon auszugehen, dass die Flexionsvariante *-sch* früher einmal für den Schwenninger Dialekt bestand, zumal Schwenningen traditionell zum (bodensee-) alemannischen Sprachraum gezählt wird (vgl. bspw. Klausmann et al. 1997: 30, Karte 12). Die Endung *-scht* hatte sich für den Schwenninger Dialekt durch schwäbischen Einfluss gebildet (vgl. Klausmann et al. 1997: 154, Karte 76).

alltagssprachlich gebräuchlichen Endung *-sch* weisen. Ein Hinweis dafür, dass diese Variante in Südwestdeutschland alltagssprachlich gebraucht wird, ist, dass im *Atlas zur deutschen Alltagssprache* die Variante *-sch* beim Belegwort (*du kriegst*) (Runde 1, Frage 18) im Südwesten und Westen dominiert. In diesem Kontext hält Streck überdies in seinen Analysen zum phonologischen Wandel im Konsonantismus des Alemannischen bezüglich der Wortform *sind* „eine bemerkenswerte Ausbreitung einer regionalen Form“ (2012b: 120), nämlich *sin*, fest. Es spricht also vieles dafür, dass sich die regionale Variante mit getilgtem *t* auch bezüglich der beiden untersuchten Stadtbezirke dieser Arbeit etabliert. Einschränkend ist lediglich zu bemerken, dass es sich bei den soeben genannten Verben zwar einerseits um den gleichen morphologischen Kontext (*(du) kriegst*) sowie beim Beispiel *sind* um denselben phonologischen Kontext, nämlich die Tilgung des auslautenden *t*, handelt, allerdings nicht um die in dieser Untersuchung erfragten Belegwörter.

Bezüglich der Pluralflexion unterscheiden sich einzig die Schwenninger Ergebnisse von denen des SSA. Der Plural von *Wald* wurde in den Abfragen des Südwestdeutschen Sprachatlases von Schwenninger Dialektsprechern durch Umlaut und ohne weitere Endung bzw. durch ein Nullallomorph \emptyset gebildet (vgl. SSA III/2.000). Die jetzigen Daten für Schwenningen weisen allerdings neben dem Gebrauch des Umlauts allesamt die Flexionsendung *-er* (vgl. Abbildung 4) auf. In Villingen besteht damals (SSA III/2.000) wie heute die mit dem Standarddeutschen zusammenfallende Endung *-er*. Die Pluralflexion hat sich in Schwenningen also entweder in Richtung des Standarddeutschen oder des Alemannischen verändert. Es kann zumindest davon ausgegangen werden, dass der Standard diesen Wandel begünstigt hat. Der Einfluss des Standards wird allerdings in 4.6 noch einmal genauer besprochen.

4.5 Lexik

Bezüglich der Lexik sind lautlich unterschiedliche Realisierungen eines Lexems in den aufgelisteten Resultaten (vgl. die Abbildungen 5 und 6) zusammengefasst, da das Augenmerk in diesem Kontext auf der lexikalischen Verwendungsweise, nicht auf der phonologischen Realisierung liegt.

Bzgl. Bildabfrage a) und b) wurden die in Abbildung 7 aufgeführten Bilder verwendet.

4.5.1 Ergebnisse der Abfrage

Lexik	Villingen				
	I 1	I 2	I 3	I 4	I 5
<i>Wiese</i>	<i>Wiese</i>	<i>Wiese</i>	<i>Wiese</i>	<i>Wiese</i>	<i>Wiese</i>
<i>Tannenzapfen</i>	<i>Tannen- zapfen</i>	<i>Tannen- zapfen</i>	<i>Tannen- zapfen</i>	<i>Tannen- zapfen</i>	<i>Tannen- zapfen</i>
<i>Großmutter/ Großvater</i>	<i>Großmutter/ Großvater</i>	<i>Oma/Opa</i>	<i>Großmutter/ Großvater</i>	<i>Großmutter/ Großvater</i>	<i>Großmutter/ Großvater</i>
Bildabfrage a)	<i>Zaine</i>	<i>Kratten</i>	-	-	<i>Kratten</i>
Bildabfrage b)	<i>Kratten</i>	<i>Kratten</i>	-	-	<i>Körble</i>

Abbildung 5: Verwendete Begriffe der Informanten aus Villingen

Lexik	Schwenningen			
	I 6	I 7	I 8	I 10
<i>Wiese</i>	<i>Wiese</i>	<i>Wiese</i>	<i>Wiese</i>	<i>Wiese</i>
<i>Tannenzapfen</i>	<i>Tannenzapfen</i>	<i>Tannenzapfen</i>	<i>Tannenzapfen</i>	<i>Tannenzapfen</i>
<i>Großmutter/ Großvater</i>	<i>Großmutter/ Großvater</i>	<i>Oma/Opa</i>	<i>Großmutter/ Großvater</i>	<i>Großmutter/ Großvater</i>
Bildabfrage a)	-	<i>Kratten</i>	<i>Korb</i>	<i>Kratten</i>
Bildabfrage b)	-	<i>Kratten</i>	<i>Krättele</i>	<i>Einkaufskörble</i>

Abbildung 6: Verwendete Begriffe der Informanten aus Schwenningen

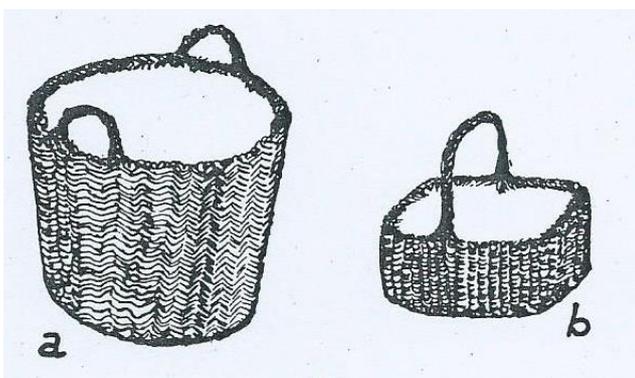


Abbildung 7: links Bild a), rechts Bild b)

Die lexikalische Abfrage ergab klare, ortsübergreifende Ergebnisse. Es wurden die Begriffe *Wiese*, *Tannenzapfen* und *Großmutter/Großvater* (mit Ausnahme von I 7 und I 2, die die Bezeichnung *Oma/Opa* gebrauchten) von allen Informanten verwendet. Bezüglich der Bildabfrage zeigt sich die Nennung des Begriffs *Kratten* für a) sehr häufig, während für b) ebenfalls oft *Kratten* bzw. die Verkleinerungsform *Krättele* verwendet wurde. Ausnahmen bilden etwa der Begriff *Korb*, der von Informant 8 für a) verwendet wurde, *Zaine*, von Informant 1 als Begrifflichkeit für a) benutzt, oder die Benennung des Informanten 10, der b) als *Einkaufskörble* bezeichnete.

4.5.2 Vergleich mit Sprachatlasdaten

Für Villingen und Schwenningen haben sich bezüglich der Begriffe für *Tannenzapfen* und *Wiese* (Klausmann et al. 1997: 158, Karte 78) und für *Großmutter/Großvater* (Klausmann et al. 1997: 160, Karte 79) keine Veränderungen ergeben. Die genutzten Begriffe sind übrigens überdies allesamt auch die im Standarddeutschen gebräuchlichen Lexeme. Die Informanten 2 und 7 nannten die Variante *Oma/Opa*, die ebenfalls im Standard verwendet wird.

Es überrascht in diesem Kontext allerdings, dass bei der Bildabfrage noch das alte dialektale Wort *Kratten*, identisch mit dem Vermerk im *Kleinen Dialektatlas* (Klausmann et al. 1997: 156, Karte 77), sowohl in Villingen wie auch in Schwenningen gebraucht wird, zumal hinsichtlich des standarddeutschen Einflusses für beide Bilder der Begriff *Korb* möglich und naheliegend wäre. Der Erhalt des ursprünglich schwäbischen Begriffs *Kratten* bzw. *Krättele* lässt sich allerdings an einem traditionellen gesellschaftlichen Fest, der Fastnacht, erklären. In der „Fasnet“ in Villingen bzw. in Schwenningen wird nämlich gemäß der Tradition immer noch ein *Kratten* bzw. ein *Krättele* bei den Fastnachtsumzügen verwendet.

4.6 Allgemeine Deutungsansätze

Bei Betrachten der Daten in Bezug auf auftretenden dialektalen Sprachwandel wird deutlich, dass man zwischen zwei unterschiedlichen „Sprachwandelrichtungen“ unterscheiden kann. Einerseits tritt Wandel aus dem Schwäbischen in Richtung des alemannischen Sprachgebrauchs (also von Ost nach West) auf (vgl. 4.1). Im Kontext der morphologischen Abfrage deutet sich andererseits ein Wandel von Westen nach Osten (vgl. 4.4) an. Es lässt sich nämlich bezüglich eines morphologischen Phänomens festhalten, dass sich eine bestimmte alemannische Form aus Villingen (bzw. aus dem „badischen“ Westen) nach Schwenningen (bzw. in Richtung des „schwäbischen“ Osten) auszubreiten scheint. Diese Variante drängt durch schwäbischen Einfluss hervorgerufene Realisierungen besonders auf Schwenninger Seite zurück. Dieser Fall wird hier zur Übersicht a) genannt. Fall a) ist in Abbildung 8 dargestellt. Es ist beim Vergleich der SSA-Abfragedaten links und den aktuellen Abfrageergebnissen rechts klar erkennbar, dass sich in Schwenningen eine Entwicklung zu Gunsten der alemannischen Variante mit getilgtem *t* gegenüber der schwäbischen Variante *-scht* für *(du) darfst*, *(du) kommst* und *(du) hast* bemerkbar macht. Eine solche Entwicklung ist auf Seiten Schwenningens auch phonologisch für *gsii* vs. *gsee* bemerkbar (vgl. 4.3).

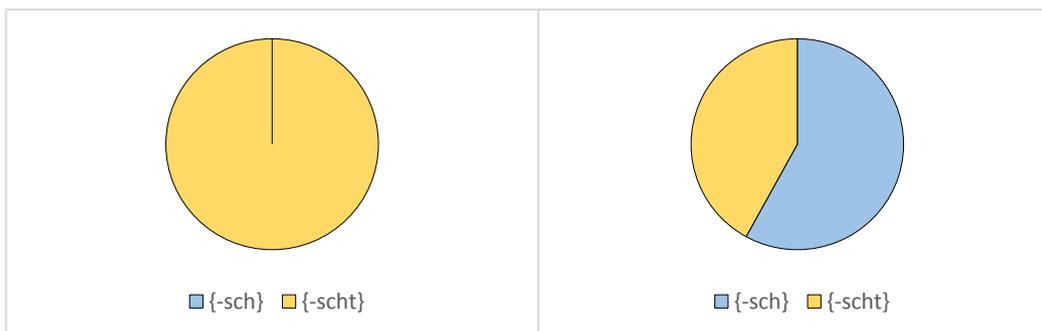


Abbildung 8: genutzte Flexionsendungen für (du) darfst, (du) kommst, (du) hast in Schwenningen links SSA-Abfragedaten (n=2); rechts aktuelle Abfragedaten (n=4)

Andererseits weisen die Abfragedaten auch auf Sprachwandel durch schwäbischen Einfluss (also von Osten nach Westen) hin, der nicht nur Schwenningen, sondern auch Villingen betrifft, nämlich im Besonderen die Diphthongierung für mhd. *î* in den Belegwörtern *Eis* und *Eisen*. Er wird in dieser Arbeit b) bezeichnet.



Abbildung 9: genannte Laute bei den Belegwörtern *Eis* und *Eisen* in Villingen und Schwenningen links SSA-Abfragedaten (n=4); rechts aktuelle Abfragedaten (n=9)

Der Fall b) ist in Abbildung 9 veranschaulicht. Hier ist zu sehen, dass sich der schwäbische Diphthong [əɪ] (neben der standarddeutschen Form [aɪ]) für die Belegwörter *Eis* und *Eisen* in beiden Stadtbezirken auszubreiten scheint.

Es stellt sich nun natürlich die Frage, weshalb a) alemannische Ausbreitung in Richtung Osten erkennen lässt, während b) sich aus dem Schwäbischen in Richtung des alemannischen Sprachraums im Westen auszubreiten scheint. Der junggrammatische und traditionelle dialektologische Ansatz, der politische und natürliche (räumliche) Grenzen („Verkehrsschranken“) als Hauptgrund für fehlende sprachliche Akkommodation bestimmt und als „weitgehend überholt angesehen werden“ (Streck 2012b: 434) kann, vermag die jeweils verschiedenen Ausbreitungsrichtungen nicht zu erklären.

Eine plausible Erklärung der jeweiligen „Sprachwandelrichtung“ bzgl. der oben beschriebenen Fälle a) und b) findet sich möglicherweise im Zusammenhang mit dem Standarddeutschen. Der in den Daten offenkundige Einfluss des Standards, welcher sich z.B. an den auftretenden standarddeutschen Diphthongen (vgl. 4.1, Abbildung 1) oder an den Ergebnissen bezüglich der Senkung, welche auf Seiten Schwenningens für *Kind* eine Veränderung hin zu einer standardnahen Realisierung des Belegs offenbart (vgl. 4.3), könnte möglicherweise etwa den Wandel von Monophthongen hin zu (schwäbischen) Diphthongen für mhd. *î*, *iu*

und *û* begünstigen, da auch im Standarddeutschen die drei mittelhochdeutschen Langvokale diphthongiert werden. Oder andersherum gesagt: im Standarddeutschen wurde keine Diphthongierung der alten Mittelzungenvokale, welche für das Schwäbische typisch ist, durchgeführt und daher begünstigt der prestigeträchtige Standard den Wandel zu Gunsten dieser Diphthonge auch nicht, sondern läuft ihm vielmehr entgegen. Dies würde auch ein weiteres Ergebnis erklärbar machen, nämlich, dass sich lautlicher Einfluss aus dem Schwäbischen für die Diphthongierung der alten Mittelzungenvokale überhaupt nicht bemerkbar macht (vgl. 4.2), wohl aber für die neuhochdeutsche Diphthongierung (vgl. 4.1). Diese These deckt sich außerdem mit Aussagen von Schwarz (2015) bezüglich des Standardeinflusses. Er lässt in einem zusammenfassenden Resümee seiner groß angelegten Analyse zu phonologischem Dialektwandel verlauten, dass „die der Standardform phonologisch ähnliche Dialektform zur Ausbreitung neigt“ (Schwarz 2015: 541).

Es drängt sich der Verdacht auf, dass es sich bezüglich des beobachteten Falles b) um eine Mischung von *horizontalem* Wandel (hervorgerufen durch Kontakt des schwäbischen und des bodenseeealemannischen Dialekts) und *vertikalem* Wandel (hervorgerufen durch den Kontakt des jeweiligen Dialekts mit der Standardsprache), welchen auch Tobias Streck in seinen Analysen (2012b: 402f.) beobachtet, handelt.

Fall a), der sich in der morphologischen Abfrage durch die beobachtete Ausbreitung der im Auslaut konsonantisch getilgten, alemannischen Realisierung für *(du) darfst*, *(du) kommst*, *(du) hast* (vgl. 4.4) erkennbar macht, lässt sich zwar nicht durch Einfluss der standarddeutschen Norm erklären, da diese möglicherweise eher die nicht getilgte, schwäbische Realisierung begünstigen würde, allerdings anhand einer Synchronisierung der in Südwestdeutschland alltagssprachlich vorherrschenden, regionaldialektalen Form, wie in 4.4.2 bereits ausgeführt wurde.

Zum Abschluss der Analyse dieser Ergebnisse ist nochmals hervorzuheben, dass für mhd. *î* lediglich für das Verb *schneiden* bis auf eine Ausnahme ausschließlich Monophthonge auftreten, also beinahe keine Veränderungen sowohl für Villingen als auch für Schwenningen im Vergleich zu den SSA-Daten vorliegen. Dieser Aspekt hebt erneut hervor, dass sich Sprachwandel mehrheitlich je nach Lexem anders verhält, sozusagen einer „lexikalischen Steuerung“ (Schwarz 2015: 536) unterliegt. Anschließend werden nun die Abfrageergebnisse des Sonderfalls Informant 9 separat analysiert.

4.7 Sonderfall Informant 9

Bei Informant 9 handelt es sich um einen 86-jährigen Dialektsprecher, der als einziger Informant im Kontext der neuhochdeutschen Diphthongierung für alle Belegwörter ausschließlich Monophthonge (vgl. Abbildung 10) äußerte, somit einen Einzelfall darstellt.

Insgesamt beinhalten die Abfrageergebnisse von I 9 auffällig konservative Formen. Vergleicht man die aktuellen Abfragedaten mit den SSA-Abfrageergebnissen, die aufgrund der Methodik der Exploratoren sehr konservativ sind (Auer 2010: 25f.), zeigt sich, dass die beiden Daten weitgehend übereinstimmen. Informant 9 nannte beinahe genau diejenigen Formen, die auch im SSA notiert sind (vgl. hier beispielsweise die Nennung der Pluralform *Wäld*, Abbildung 11). Informant 9 stellt also einen Sonderfall dar, den es zu untersuchen gilt.

Mögliche Gründe für sein auffällig konservatives Ergebnis finden sich in der Biografie des Informanten. Informant 9 wuchs in seiner Jugend tagsüber bei seinen Großeltern auf, deren Sprachgebrauch von einem sehr starken Dialekt geprägt war. Auch sein Vater achtete stets auf den Gebrauch traditioneller dialektaler Begriffe. Er bezeichnete sich selbst im Interview als sprachliches „Fossil“ – sieht also seinen konservativen dialektalen Sprachgebrauch als Teil seiner Identität an. Besonders hervorzuheben ist indes auch, dass der Informant kein dialektologischer

Laie ist. Informant 9 ist ein Fachmann im Bereich der Dialekte, zumal der Schwenninger in der Dialektologie promoviert hat. In der Abfrage verwies der Dialektsprecher auf von Dialektologen erstellte Sprachkarten. Subjektive Einschätzungen ließ er nicht verlauten, sondern berief sich ganz auf sein dialektales („objektives“) Wissen. Überdies bewertete der Informant traditionelle, aber bei den meisten Sprechern nicht mehr gebräuchliche Lautungen des Schwenninger Dialekts sehr positiv, der Dialekt heutzutage sei in seinen Augen jedoch „kein Dialekt mehr“.

Das (sprachliche) Verhalten des Informanten lässt sich also sowohl aus seinem familiären Umfeld wie auch aus seinem beruflichen Schaffen in der Mundartforschung ableiten. Es könnte sein, dass das Expertenwissen von I 9

neuhochdeutsche Diphthongierung		
		I 9
mhd. <i>î</i>	<i>Eis</i>	[i:]
	<i>Eisen</i>	[i:]
	<i>schneiden</i>	[i:]
mhd. <i>iu</i>	<i>Häuser</i>	[i:]
	<i>Mäuler</i>	[i:]
mhd. <i>û</i>	<i>Haufen</i>	[u:]
	<i>Maus</i>	[u:]
	<i>Sau</i>	[u:]
	<i>saufen</i>	[u:]

Abbildung 10: Abfragedaten neuhdt. Diphthongierung für Informant 9

morphologische Abfrage		
		I 9
Verbflexion (2. Ps., Sg, Ind. Präs.)	<i>(du) darfst</i>	-scht
	<i>(du) kommst</i>	-scht
	<i>(du) hast</i>	-scht
Substantivflexion (Nom. Pl.)	<i>Wälder</i>	<i>Wäld</i>

Abbildung 11: Abfragedaten Verb-/ Substantivflexion für Informant 9

bezüglich des Schwenninger Dialekts möglicherweise dazu geführt hat, dass er in der Abfrage Wissen produziert hat. Diese These würde sich zumindest mit vom Informant 9 vorgenommenen Erläuterungen bezüglich alter dialektaler Formen des Schwenninger Dialekts im Laufe des Gesprächs decken. Die Abfragedaten von I 9 wurden aufgrund dieses Verdachts der Wissensproduktion aus der allgemeinen Analyse herausgefiltert. Diese Maßnahme wurde vorsorglich getroffen, damit die alten, aus dem Fachwissen von I 9 heraus resultierenden Dialektformen die Abfrage, die methodisch darauf ausgelegt wurde, sich auf die aktuelle Situation zu beziehen (vgl. Kapitel 3), nicht beeinflussen.

Ein kurzer Einblick in die Biografie dieses Informanten zeigt auf, dass „ein genaues Bild von Sprachhandlungsmustern in Abhängigkeit von der Biographie gezeichnet“ (Lippmann 2011: 325) werden kann. Die jeweilige persönliche Lebensgeschichte nimmt also, neben weiteren Einflussfaktoren, hinsichtlich des Sprachgebrauchs und -verhaltens eine relevante Bedeutung ein, was u.a. auch Jürgen Macha herausstellt, der in diesem Kontext den Begriff „Sprachsozialisation der Einzelperson“ (1991: 217) verwendet.

Leider verließ der Informant im Gespräch mit dem Explorator nie seine, wohl durch den universitär-institutionellen Rahmen der Befragung bedingte, standardnahe Sprechweise, sodass keine spontansprachlichen Daten bezüglich seines Dialekts entstanden. Nach dieser kurzen Diskussion der individuell auffälligen Ergebnisse für Informant 9 werden nun die Resultate hinsichtlich der Spontansprache untersucht.

5. Analyse der spontansprachlichen Daten

Neben der Abfrage wurde im Rahmen der ethnodialektologischen Aufgaben Spontanmaterial aufgezeichnet und ausgewertet. Im Folgenden sollen Auszüge aus der Spontansprache der jeweiligen Informanten (jeweils 8-15 Minuten) untersucht werden. Es wurden Belegwörter im Kontext der neuhochdeutschen Diphthongierung von mhd. *î*, *iu* und *û* analysiert, um zu überprüfen, ob sich die Tendenz, die sich aus den Abfragedaten in 4.1 ergibt, in der Spontansprache wiederfindet.

5.1 Auszüge aus der Spontansprache bezüglich mhd. *î*, mhd. *iu*, mhd. *û*

Die folgenden in der Spontansprache geäußerten Belege wurden hinsichtlich ihrer Relevanz für die nhd. Diphthongierung herausgefiltert. Die Online-Version des *Mittelhochdeutschen Wörterbuchs* (Benecke et al. 1990) sowie das etymologische Wörterbuch *Kluge* (2011) wurden zur Untersuchung der mittelhochdeutschen Etymologie, welche zur Erörterung des mittelhochdeutschen Lautkontexts der

Belegwörter unabdingbar war, genutzt. Im Folgenden wird zunächst ein Einblick in die Spontansprache der Villingen Informanten 1 bis 5 gewährt.

I 1 formte spontan oft den schwäbischen Diphthong [əɪ] für mhd. *î*. Beispiele hierfür sind die lautliche Realisierung der Stammvokale für *Zeit* (mhd. *zît*), *übertreiben* (mhd. *übertrîbe*), *schreiben* (mhd. *schrîben*) und *gleich* (mhd. *gelîch(e)*). Außerdem tritt in den spontansprachlichen Daten für Informant 1 der schwäbische Diphthong [ʌʊ] mehrfach bzgl. mhd. *û* bei *Haus* (mhd. *hûs*) zu Tage. Es tauchen darüber hinaus auch standarddeutsche Diphthonge auf. Für die Wörter (*hoch*)*deutsch* (mhd. *tiutsch/diut(i)sch*) und die flektierte Form *trauriges* (vom mhd. Verb *trûrige*) verwendete Informant 1 im Gespräch die standarddeutschen Zwielaute [ɔʏ] bzw. [ʌʊ]. Informant 1 realisierte nur selten alemannische Monophthonge. Er nutzte sie bei *traurig* und *gewesen* in der Form *gsii* (mhd. *gesîn*, vgl. Streck 2012b: 344).

I 2 benutzte neben dem standarddeutschen Diphthong [aɪ] für das Belegwort *Seite* (mhd. *sît(e)*) im Kontext der neuhochdeutschen Diphthongierung von mhd. *î* häufig Monophthonge. Er äußerte für *gleich* (von mhd. *gelîche*), *mein* (mhd. *mîn*) und *gleich* die alemannische Variante mit erhaltenem mittelhochdeutschem Langvokal.

In der Aufnahme der Spontansprache des Informanten 3 dominieren standarddeutsche Diphthonge. Diese nutzte er während des Gesprächs für *heute* (mhd. *hiute*), *deutsch* (mhd. *tiutsch/diut(i)sch*), *Häuser* (mhd. *hiuser*), *Haus* und *mein*. Lediglich hinsichtlich *deutsch* nutzte er einmal einen alemannischen Monophthong.

Bei Betrachten der Spontansprache von Informant 4 fallen schwäbische Diphthonge auf. Er benutzte im Gespräch den Diphthong [ʌʊ] für *auf* (mhd. *ûf*) und den Diphthong [əɪ] bei der Realisierung von *weil* (mhd. *wîle*) und *Sprechweise* (mhd. *wîs(e)*²⁵). Des Weiteren treten standarddeutsche Diphthonge für *Leute* (mhd. *liute*), *deutsch* und *heute* (mhd. *hiute*) in seiner Spontansprache auf.

Informant 5 gebrauchte spontan teilweise alemannische Monophthonge, nämlich etwa für *bei* (mhd. *bî*) und *gleich*. Allerdings finden sich in seiner Spontansprache auch schwäbische Diphthonge, zum Beispiel für *gleich* wie auch für *außen* (mhd. *ûzen*), *Haus* und *Beispiel* (mhd. *bîspël*). Der Einfluss des Standarddeutschen auf seine Sprechweise macht sich durch seinen Gebrauch von standarddeutschen Lautungen bezüglich der Belegwörter *gleich* und *deutsch* bemerkbar. Es ist erstaunlich, dass er *gleich* tatsächlich in drei verschiedenen Varianten, nämlich der alemannischen, der schwäbischen und der standarddeutschen ausspricht. Dieses Beispiel entspricht der Beobachtung, „dass das am häufigsten auftretende Phänomen im späten 20. Jahrhundert in der

²⁵ An dieser Stelle wird davon ausgegangen, dass das Kompositum *Sprechweise* sich u.a. aus *Weise*, welches auf mhd. *wîse* zurückgeht, gebildet hat. Daher wird dieses Belegwort im Kontext der nhd. Diphthongierung als relevant angesehen. Es besteht allerdings die Möglichkeit, dass Dialektsprecher für Komposita tendenziell dialektfernere Formen als für Simplizia verwenden (vgl. Schwarz 2015: 496).

südlichen Hälfte Baden-Württembergs vielerorts Variation heißt“ (Streck 2012b: 439).

Zusammenfassend tritt lediglich in der Spontansprache von Informant 2 eine größere Zahl von alemannischen Monophthongen auf. Ansonsten finden sich in den spontansprachlichen Daten neben einigen Monophthongen sowohl standarddeutsche wie auch schwäbische Diphthonge in der spontanen Redeweise der Villingener Informanten im Kontext der neuhochdeutschen Diphthongierung. Im Anschluss wird nun ein Einblick in die Spontansprache der Informanten 6-8 und 10 aus Schwenningen gewährt.

Der Informant 6 gebrauchte auffällig oft den schwäbischen Diphthong [əɪ], zum Beispiel für *seit* (mhd. *sît*), *gleich* und *Zeit*. Er realisierte standarddeutsche Zwielaute und alemannische Monophthonge deutlich seltener. Letztere sind für *Leute* und *gleich* zu hören, während für *deutsch* der standarddeutsche Diphthong [ɔʏ] vernehmbar ist.

In der Spontansprache von Informant 7 tritt der schwäbische Diphthong [əi] für die von der nhd. Diphthongierung betroffenen Belegwörter *drei* (mhd. *drî*), *bei*, *seit* und *Neid* (mhd. *nîde*) auf. Überdies verwendete der Schwenninger für *rau* (mhd. *rû*) den schwäbischen Diphthong [ʌʊ], für *bei* unter anderem den langen Vokal [i:]. Für das Wort *mein* greift er auf die Variante mit dem standarddeutschen Diphthong [aʊ] zurück.

Bei Informant 8 fallen vorwiegend schwäbische und standarddeutsche Diphthonge auf. Er realisierte *Haus* und *aus* (mhd. *ûz*) anhand des schwäbischen Diphthongs [ʌʊ] sowie *sein* entsprechend der Lautung des Standarddeutschen, nämlich mit [aɪ].

Informant 10 verwendete im Kontext der nhd. Diphthongierung tatsächlich fast ausschließlich schwäbische Diphthonge. Es ist für die Wörter *weiß* (mhd. *wîz*), *schneiden* (mhd. *snîden*), *Häuser* (mhd. *hiuser*), *schreiben* (mhd. *schrîben*), *Beispiel* und *Zeit* der schwäbische Diphthong [əi] zu hören. Darüber hinaus tritt für *Haus*, *Pause* (mhd. *pûse*), *aus* und *sauer* (mhd. *sûr*) die schwäbische Lautung [ʌʊ] auf. Der Informant nannte zudem teils alemannische Monophthonge im Kontext der Belegwörter *Haus* und *Zeit*.

Im Vergleich zu den Villingener Daten treten bei den Schwenninger Dialektsprechern in der Spontansprache (noch) weniger Monophthonge auf, hingegen mehr schwäbische Diphthonge. Der Einfluss des Standarddeutschen zeigt sich in der Verwendung von standarddeutschen Diphthongen, die allerdings nicht ganz so häufig für die Informanten aus Schwenningen auftreten wie in den Spontandaten bezüglich der Informanten 1 bis 5 aus Villingen.

5.2 Vergleich Spontansprache-Abfrage

Die Ergebnisse der Spontansprache bestätigen insgesamt die Tendenzen, die sich in der Abfrage für die neuhochdeutsche Diphthongierung in 4.1 gezeigt haben. Die einzelnen Analysen der spontansprachlichen Daten belegen, dass die

Informanten aus Villingen wie auch aus Schwenningen, neben recht rar gesäten alemannischen Monophthongen, häufig schwäbische Diphthonge im Kontext der neuhochdeutschen Diphthongierung verwenden. Besonders in der Schwenninger Spontansprache zeigt sich eine Vielzahl der schwäbischen Zwielaute für mhd. *î*, und, im Gegensatz zu den Abfragedaten (vgl. 4.1), auch für mhd. *û*, während für die beiden mittelhochdeutschen Langvokale auf Seiten Villingens teilweise auch standarddeutsche Diphthonge verwendet werden. Die in den SSA-Abfragedaten fast ausschließliche Existenz von Monophthongen bezüglich Belegwörtern im Kontext der nhd. Diphthongierung konnte weder in den Abfragedaten dieser Arbeit noch in Auszügen aus der Spontansprache der Informanten vorgefunden werden. Allerdings zeigen sich, sowohl in den spontansprachlichen Daten, in denen bezüglich des Beispielworts *gleich* besonders in Villingen sehr oft der Monophthong gewählt wird (vgl. 6.1), als auch in dem in der Abfrage ausschließlich mit einem Monophthong ausgesprochenen Belegwort *schneiden* (vgl. 5.1), Hinweise auf lexikalisch gesteuerten Wandel.

Bezüglich der Morphologie fiel bei den auditiven Untersuchungen der Spontansprache insgesamt auf, dass die regionale Variante *isch* mit getilgtem *t* sowohl von Villingern als auch von Schwenninger Seite frequenter verwendet wird als die schwäbische Variante mit erhaltenem *t* (*ischt*). Dieses Faktum fällt mit dem Ergebnis der Abfrage hinsichtlich der Morphologie in 4.4 zusammen, welches auf einen häufigen Gebrauch der Variante mit Tilgung des *t* im Auslaut bei (*du*) *darfst*, (*du*) *kommst* und (*du*) *hast* (vgl. 4.4, Abbildung 4) weist.

Belege für eine schwäbische Diphthongierung der alten Mittelzungenvokale *ê*, *æ* und *ô* bestehen in den spontansprachlichen Daten aller Informanten nicht. An dieser Stelle findet sich kein nennenswerter Unterschied zu den Abfrageergebnissen (vgl. 4.2).

Insgesamt ist bezüglich der sprachlichen Ergebnisse der „objektiven“ Analyse zu beachten, dass diese Untersuchung in einem städtischen Gebiet, nämlich der Doppelstadt Villingen-Schwenningen, situiert ist. Städte können hinsichtlich Sprache, besonders in Deutschland, eine spezielle Rolle spielen und oftmals eher standardnähere Formen als ländliche Gebiete hervorbringen, wie Simon Pröll in seiner Dissertation *Raumvariation zwischen Muster und Zufall: geostatistische Analysen am Beispiel des Sprachatlas von Bayerisch-Schwaben* (2015: 160f.) zeigt.

6. Die ethnodialektologische Befragung

Als Ergänzung zu den, anhand von „objektiven“ Daten, gewonnenen Erkenntnissen bezüglich des Sprachgebrauchs in den Stadtbezirken Villingen und Schwenningen (vgl. Kapitel 4 und 5) werden im Folgenden subjektive Daten und Aussagen der Informanten der jeweiligen Untersuchungsorte aufgeführt und analysiert. Informant 9 gab diesbezüglich allerdings keine Einschätzungen ab.

6.1 *mental maps*

Wie bereits erwähnt, wurden die Informanten gebeten auf einer topographischen Karte mit einem roten bzw. einem blauen Stift Kennzeichnungen vorzunehmen. Der jeweilige Informant markierte das Gebiet (bzw. die Dörfer), in dem mehr oder weniger genauso gesprochen wird wie in seiner Heimat, inclusive seinem Heimatort, mit einem roten Kreis bzw. einer roten Linie. Außerdem hieß der Explorator den jeweiligen Informanten das Gebiet (bzw. die Dörfer), in dem anders bzw. ganz anders gesprochen wird, mit blau zu kennzeichnen. Die folgenden Abbildungen stellen die jeweiligen, am Computer nachgezeichneten, Karten der Summe der Informanten von Villingen (Abbildung 12) bzw. von Schwenningen (Abbildung 13) dar. Obwohl die Karte aus methodischen Gründen (vgl. Kapitel 3) nicht nur den Bereich der beiden Stadtbezirke abdeckt, liegt das Hauptinteresse die-

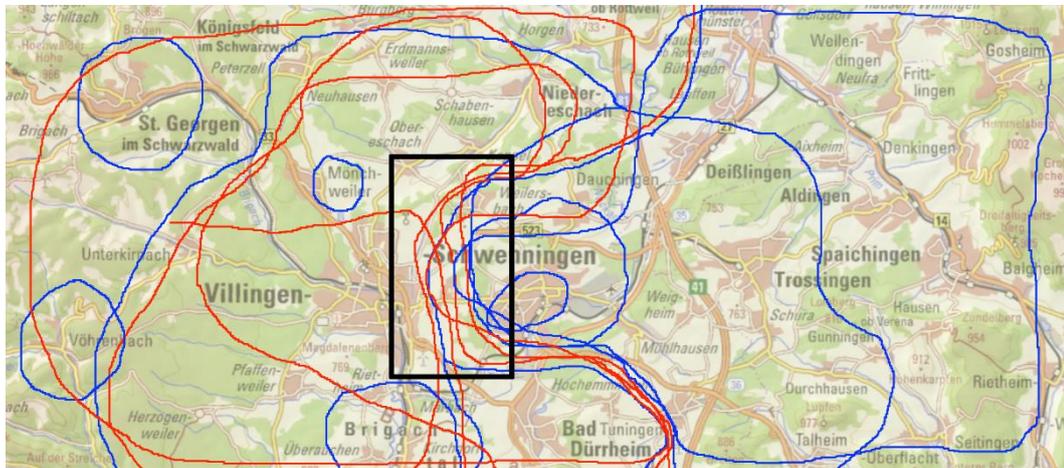


Abbildung 12: *mental maps* der Informanten 1-5 aus Villingen

Erklärung der Farben: rot = sprachlich ähnliche/gleiche Gebiete des Heimatdialekts; blau = sprachlich andere/ganz andere Gebiete

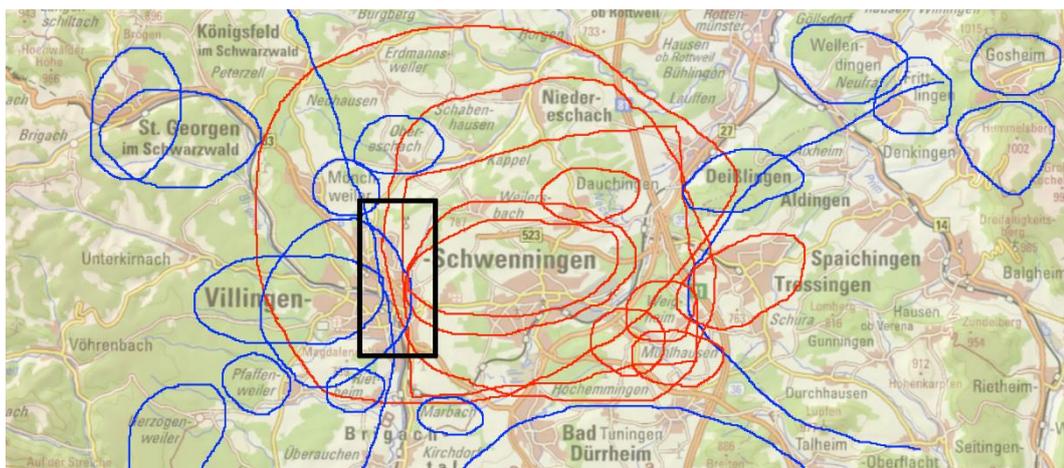


Abbildung 13: *mental maps* der Informanten 6-8 und 10 aus Schwenningen

Erklärung der Farben: rot = sprachlich ähnliche/gleiche Gebiete des Heimatdialekts; blau = sprachlich andere/ganz andere Gebiete

ser Arbeit auf dem Bereich zwischen Villingen und Schwenningen. In Kapitel 2 wurde erwähnt, dass von Ethnodialektologen von außen eine Dialektgrenze zwischen Villingen und Schwenningen verortet wurde. Die Begründung dafür findet sich in der ehemaligen politischen Grenze zwischen Baden und Württemberg (vgl. Kapitel 2.2). Die Grenzziehung der Ethnodialektologen (Auer 2004: 163) deckt sich mit den Kennzeichnungen der Teilnehmer dieser Erhebung (vgl. Abbildung 12 und Abbildung 13). Die für Villingen ausnahmslos vorgenommene sprachliche Abgrenzung ist in Abbildung 12 mit einem schwarzen Rechteck markiert. Auch für Schwenningen nahmen fast alle Informanten eine klare Zuordnung vor (vgl. Abbildung 13), nämlich die des „eigenen“ Schwenningerischen und des „anderen“ Villingenischen. Die einzige Ausnahme für Schwenningen bildet Informant 6, der die Bezirke Villingen und Schwenningen sprachlich „ähnlich“, d.h. kollektiv, markierte.²⁶

Bei allgemeinem Betrachten der Methodik der Informanten ist anzumerken, dass im Vergleich zur Konstruktion von *mental maps* auf regionaler Ebene (Stoeckle 2014), in der eine „untergeordnete Relevanz der sprachlich-inhaltlichen Aspekte gegenüber der räumlich-strukturellen Wissensbeständen“ (Stoeckle 2014: 520) sichtbar ist, auf lokaler Ebene sowohl sprachliche wie auch räumlich-strukturelle Aspekte sich die Waage halten. Diesbezüglich könnte die in dieser Arbeit vorgenommene lokale Bezugnahme ein wichtiger Faktor sein. Die interviewten dialektologischen Laien brachten mehr sprachliches Wissen zu dem kompakten Gebiet mit als die im *REDI*-Projekt befragten Nichtlinguisten auf regionaler Ebene.²⁷

Die Informanten dieser Arbeit waren in der Lage, auf sprachlich-inhaltlicher Ebene zu argumentieren. Die dialektologischen Laien aus Villingen und Schwenningen nannten beispielsweise die in Richtung Süden auftretenden „Ach-Laute“ sowie weitere sprachliche Eigenheiten verschiedener Gegenden, die allerdings in der Untersuchung für diese Arbeit keine relevante Rolle spielen. Allerdings ist bezüglich der Kennzeichnungsmethode der Informanten ebenfalls eine Orientierung an räumlich-strukturellen Gegebenheiten deutlich erkennbar. Diese räumlichen Aspekte, die zur Abgrenzung der jeweiligen Dialektgebiete genutzt wurden, sind beispielsweise die Schwäbische Alb, der Schwarzwald sowie natürlich die ehemalige politische Grenze zwischen Baden und Württemberg (s.o.).

²⁶ Interessanterweise ging aus dem persönlichen Gespräch hervor, dass der Informant sowohl politisch als auch emotional gegenüber einem Zusammenrücken der beiden Stadtbezirke positiv eingestellt ist.

²⁷ Als Vergleichspunkt zu der lokalen Kartenvorgabe dieser Arbeit dient die deutlich großflächiger ausgelegte Karte, die für das *REDI*-Projekt genutzt wurde (vgl. Stoeckle 2014: 106, Abbildung 8.2).

6.2 Unterschiede zwischen Villingen und Schwenningen

Es soll nun spezifisch untersucht werden, welche sprachlichen Unterschiede zwischen Villingen und Schwenningen genannt wurden. Darüber hinaus wird mittels ethnodialektologischer Aussagen der Informanten (den sog. *representations linguistiques*²⁸) überprüft, ob eine klare mentale sowie sprachliche Abgrenzung zwischen den Villingern und den Schwenningern erkennbar ist.

Es wurde angedeutet, dass einige Informanten zur Einteilung der Dialektgebiete allgemein auf sprachlich-inhaltlicher Ebene argumentierten. Bezüglich Villingen und Schwenningen wurde vor allem deutlich, dass die generell nasale Sprechweise im Schwenninger Dialekt als salienter Unterschied zwischen dem dialektalen Sprachgebrauch der beiden Stadtteile besonders in Villingen wahrgenommen wird. Die auffallend näselnde Sprechweise wurde vornehmlich von den Villingern I 2, I 3, I 4 und I 5 als klares Unterscheidungsmerkmal angeführt. Weiterhin fällt auf sprachlich-inhaltlicher Ebene die langsame Sprechgeschwindigkeit des Schwenninger Dialekts auf, die als weiteres sprachliches Abgrenzungsmerkmal von Villingern Informanten genannt wurde. Informant 5 nannte zudem einen interessanten Unterschied, nämlich, dass ein Villingen zur Begrüßung gewöhnlich „Grüß Gott“ und ein Schwenninger „Guten Tag“ sagt.

Die Schwenninger Informanten I 7 und I 8 bezeichneten den Villingen Dialekt als „badisch“, der Informant 10 sowohl als „sehr anders“ wie auch als „badisch bzw. unsymbadisch“. Es ist allerdings auffällig, dass allen drei Informanten spontan keine Beispiele einfallen, die zu einer genaueren Differenzierung zwischen dem Villingen und dem Schwenninger Dialekt dienen könnten.

Es ist insgesamt beachtlich, dass die befragten Informanten aus beiden Stadtteilen den auf der Karte gekennzeichneten sprachlichen Unterschied zwischen Villingen und Schwenningen mit anderen Unterschieden zwischen den beiden Städten zusammenbrachten. Nachfolgend sollen diese Unterschiede anhand von Statements bezüglich der Diskrepanz der Stadtbezirke qualitativ für beide Seiten untersucht werden.

Informant 1 äußerte sich gegenüber den Schwenningern bzw. gegenüber dem Schwenninger Sprachgebrauch relativ neutral. Es ist lediglich im Rahmen einer Anekdote zu vernehmen, dass der Informant Wert darauf legt, dass Villingen zu Villingen und nicht zu Schwenningen gehört. Er ließ zudem verlauten, dass diese Meinung viele andere Villingen teilen. Informant 2 positionierte sich hingegen viel deutlicher gegenüber den Schwenningern. Er zeigte den Zusammenhang zwischen Sprachwahrnehmung und mentaler Abgrenzung in der

²⁸ Die *representations linguistiques*, welche oftmals in Sprachkontaktsituationen erforscht werden, beinhalten Aussagen „auf der Ebene der sprachlichen Ideologien, Einstellungen und Vorstellungen von den beteiligten Sprachformen“ (Auer et al. 2015: 323). Sie beschreiben die gemeinsamen und individuellen Vorstellungen, die Sprecher vom eigenen Sprachgebrauch und von dem der „Anderen“ haben.

ethnodialektologischen Befragung im Kontext der als „sympathisch“ bzw. als „unsympathisch“ empfundenen Dialekte folgendermaßen auf:

Den Schwenninger Dialekt hört man von Natur aus nicht so gerne, aber das ist ja, weil es Schwenninger sind. Das hat nichts mit dem Dialekt zu tun.
(Aufnahme 2.2, 1:05-1:13)

Informant 4 brachte „beidseitige“ Erfahrung zum Gespräch mit, weil er ehemals in Schwenningen und nun seit mehr als 40 Jahren in Villingen wohnhaft ist. Seine Erfahrungen führten ihn dazu, aufgrund „riesiger Gegensätze“ von einer „unsichtbaren Mauer“ zwischen Villingen und Schwenningen zu sprechen. Als ein Beispiel für diese „unsichtbare Mauer“ führte er an, dass er bei Ausflügen mit dem Radverein Villingen nur Strecken in dem ehemals badischen Gebiet befuhr, mit der Radgruppe in Schwenningen allerdings nur in dem ehemals württembergischen Gebiet unterwegs war. Insgesamt zeigte er im Gespräch auf, dass aus seiner Sicht damals wie heute eine klare historisch-politisch bedingte mentale Abgrenzung besteht, die nur allmählich über „Generationen“ abgebaut werden kann.

In Villingen wurden allerdings auch positive Ausblicke in Bezug auf das Zusammenleben der beiden Stadtbezirke geäußert. Informant 3 erklärte zwar die historisch-politisch bedingte Rivalität zwischen Villingen und Schwenningen, bezog sich jedoch vornehmlich auf „früher“. In diesem Kontext erzählte er, man habe sich früher über die näselnde und langsame Sprechweise der Schwenninger lustig gemacht. Er sprach allerdings von einer „langsamen“, aber stetigen Besserung des Verhältnisses zwischen Villingen und Schwenningen. Informant 5 äußerte sich ähnlich zu vorherrschenden Unterschieden zwischen Villingen und Schwenningen. Er brachte im Gespräch die Historie der Städte mit dem jeweiligen Sprachgebrauch zusammen:

Die badisch-württembergische Grenze ist ein klein wenig auch die Sprachgrenze. (Aufnahme 5.1, 7:05-7:07)

Jedoch deutete er auch klare Tendenzen an, die auf eine Annäherung der Bewohner beider Stadtbezirke schließen lassen:

Das, was früher mal so vielleicht ein wenig gegensätzlich war, das hat sich jetzt schon ein wenig gewandelt in eine andere Richtung.
(Aufnahme 5.1, 9:36- 9:42)

Im Anschluss werden nun Aussagen der Schwenninger bezüglich der Unterschiede zwischen Villingen und Schwenningen exemplarisch aufgeführt.

Informant 7 beschrieb fundamentale Unterschiede zwischen Villingen und Schwenningen. Er sprach während der Befragung von „zweierlei Menschenschlägen“, die Städtezusammenführung bezeichnete er als „Gewaltakt“ und stellte das Verhältnis zwischen Villingern und Schwenningern, besonders

auch in gemeinsamen politischen Fragen, die laut dem Informanten besonders von Villinger Seite von „Neidfaktoren“ geprägt sind, als generell „schwierig für beide Gruppen“ dar. Es zeigte sich seine Einstellung gegenüber den Villingern durch den Gebrauch des abwertenden Begriffs „Badenser“. Das folgende Zitat fasst die Aussagen von I 7 exemplarisch zusammen:

Die Baden-Württemberg-Stadt, das zeigt die Diskrepanz zwischen Baden und
Württemberg deutlich in Villingen und Schwenningen. (Aufnahme 7.1,
15:22-15:26)

Informant 10 grenzte sich sogar noch mehr von den Villingern ab. Er sprach im Kontext der Unterschiede zwischen Villingen und Schwenningen auffallend oft von „Badischen“, die sich bei politischen Entscheidungen immer parteiisch gegen Schwenningen stellen würden. Er ließ verlauten, dass die auf solche Art und Weise agierenden Leute aus Villingen ihm teilweise schon „unsympathisch“ sind. Er gab zusätzlich dazu an, in seinem Privatleben nichts mit Villingern zu tun zu haben. Eine von I 10 dialektal vorgetragene und im Folgenden ins Standarddeutsche übersetzte Anekdote veranschaulicht seine enorm starke mentale Abgrenzung zu den Villingern und deren politischer Einstellung:

Wenn die so weitermachen, dann machen wir beim Hölzlekönig oben wieder
einen Schlagbaum hin. (Aufnahme 10.1, 51:17 – 51:24)²⁹

Informant 8 äußerte sich gegenüber „Badenern“ indes zurückhaltend. Er blieb in seinen Aussagen sehr wertneutral, was möglicherweise sowohl mit seinem kommunikationsorientierten Beruf als Journalist zusammenhängt als auch mit der Aufnahmesituation, zumal er beim Gespräch bei ein paar wenigen Fragen mit Blicken auf das Tonbandgerät wies. Auch Informant 6 ließ keine negative Meinung gegenüber den Villingern verlauten, sondern verortete vielmehr einen großen Teil seiner sprachlichen Identität jenseits der ehemaligen politischen Grenze:

Der alemannische Dialekt liegt mir natürlich näher, dort auch Richtung
Hotzenwald. (Aufnahme 6.1, 10:36 – 10:41).

Wie bereits in 6.1 angemerkt, bestehen einige Hinweise darauf, dass der freiberufliche Heimatgeschichtler einem (politischen) Zusammenrücken beider Städte generell wohlgesinnt ist, was möglicherweise seine Entscheidung, Villingen und Schwenningen bezüglich des dialektalen Sprachgebrauchs als einziger Informant zusammenzunehmen (vgl. 6.1), zumindest bestärkt hat.

Die mentale Abgrenzung ist insgesamt immer noch in vielen Aussagen der Informanten deutlich erkennbar. Nicht wenige Aussagen deuten allerdings auch auf eine scheinbar sich stetig verbessernde Situation bezüglich der Beziehungen

²⁹ Am „Hölzlekönig“ war die ehemalige Stadt- bzw. Staatsgrenze zwischen Villingen und Schwenningen.

zwischen Villingen und Schwenningen hin. Obwohl beinahe alle Informanten die Dialekte Villingens und Schwenningens in der Befragung klar voneinander trennten (vgl. 6.1), machen einige Aussagen deutlich, dass die mentale Abgrenzung, die in einigen Gesprächen immer noch sehr stark zum Vorschein kam, in der Vergangenheit wohl noch viel stärker war als sie es heute ist.

7. Fazit

Die Resultate der aktuellen Abfrage zeigen, dass bei Belegwörtern im Kontext der neuhochdeutschen Diphthongierung von mhd. *î* sowohl in Villingen wie auch in Schwenningen teilweise diphthongierte (schwäbische sowie standarddeutsche) Varianten auftreten. Beobachtungen aus der Spontansprache, welche überdies auch Belege für schwäbische und standarddeutsche Diphthonge bezüglich der neuhochdeutschen Diphthongierung von mhd. *û* aufweist, bestätigen dieses Bild.

Die vorgenommenen Vergleiche zu Sprachatlasdaten deuten darauf hin, dass die bodenseeamannischen Dialekte Villingens und Schwenningens beide von Sprachwandel betroffen sind. Die „objektive“ Untersuchung weist sowohl auf dialektalen Sprachwandel, der von Osten nach Westen bzw. aus dem Schwäbischen in Richtung des (Bodensee-)Alemannischen verläuft, als auch auf Wandel, der sich von Westen nach Osten entwickelt bzw. vom (bodensee-)alemannischen Sprachraum ausgeht.

Der vom schwäbischen Osten kommende Sprachwandel scheint mit der Standardsprache zusammenzuhängen. Es spricht vieles dafür, dass der auftretende phonologische Dialektwandel in Richtung schwäbischer Diphthonge (4.1) von der phonologischen Ähnlichkeit mit dem Standarddeutschen, dessen Einfluss in den Abfrage- und Spontandaten dieser Arbeit häufig deutlich wird, profitiert. Dies würde sich zumindest mit Beobachtungen von Schwarz (vgl. 2015: 541) sowie mit der unverändert gebliebenen Situation in Villingen und Schwenningen bezüglich der schwäbischen Diphthongierung (4.2) decken.

Die Ausbreitung der alemannischen Flexion hinsichtlich der 2. Person Singular Indikativ Präsens kann nicht anhand des Einflusses der Standardsprache erklärt werden. Allerdings scheint hier eine Ausbreitung der regional in Südwestdeutschland vorherrschenden Form (vgl. *isch* vs. *ischt*, 4.4) beobachtbar zu sein. Streck trifft in seinen phonologischen Analysen in Bezug auf den Konsonantismus im Kontext von *sein* auf ein ähnliches Phänomen, das auf „eine bemerkenswerte Ausbreitung einer regionalen Form“ (2012b: 120) schließen lässt.

In den Sprachdaten dieser Arbeit zeigen sich im Gegensatz zu den spontansprachlichen Daten des SSA (vgl. Streck 2012a: 242; 290, Abbildung 2) bezüglich der untersuchten Belege keine großen Unterschiede zwischen den Dialekten Villingens und Schwenningens. Aus „objektiver“ Sicht scheint vom Standarddeutschen begünstigter Sprachwandel die ehemalige politische Grenze

von Osten nach Westen zu durchbrechen beginnen. Die Ausbreitung der alemannischen Flexion von Westen nach Osten fällt mit der Beobachtung, die aus dem DFG-Projekt *Phonologischer Wandel am Beispiel der alemannischen Dialekte Südwestdeutschlands im 20. Jahrhundert* hervorgeht, von einem Sprachwandel in Südwestdeutschland allgemein in Richtung regionaler Sprachformen zusammen.

Die in der Abfrage etwa hinsichtlich der neuhochdeutschen Diphthongierung sowohl von Villingen als auch von Schwenninger Dialektsprechern zahlreich genannten Monophthonge, die in diesem Kontext teils ebenfalls in den spontansprachlichen Daten dieser Arbeit vorhanden sind, zeigen indes, dass auch noch traditionell alemannische Formen im Dialekt in Villingen sowie auch im dialektalen Sprachgebrauch Schwenningens bestehen.

Dass bezüglich verschiedener sprachlicher Phänomene kaum Unterschiede zwischen Villingen und Schwenningen in den Sprachdaten vorliegen, deckt sich vorwiegend nicht mit den *mental maps* sowie auch nicht mit einigen „subjektiven“ Aussagen der Ethnodialektologen. Die Informanten zogen nämlich (fast) alle symbolisch (auf der Karte) wie auch einige mental (im Gespräch) eine klare Sprach- sowie Identitätsgrenze zwischen Villingen und Schwenningen (vgl. 6).

Der in der sprachlichen Analyse ausgemachte „grenzübergreifende“ Wandel fällt allerdings mit der von einigen Informanten aufgezeigten Tendenz hin zu einer Besserung der Beziehungen innerhalb der Doppelstadt bzw. in Richtung der Auflösung der (mentalen) Barrieren zwischen Villingen und Schwenningen zusammen (vgl. 6.2). Eine „Schwäbisierung“, die einzig das ehemals württembergische Schwenningen betrifft, konnte anhand der Daten dieser Arbeit weitgehend nicht festgestellt werden.

„Objektive“ Ergebnisse dieser Arbeit scheinen darauf hin zu deuten, dass Sprachveränderung lediglich aus einer „Erweiterung des individuellen Kommunikationsradius im Zusammenhang mit einer stetigen Ausweitung der Standardsprache“ (Lameli 2004: 207) bzw. einer Ausweitung der Regional-/Alltagssprache resultiert. Die subjektiven Einstellungen der Sprecher, die ebenfalls in diese Arbeit miteinbezogen wurden, könnten allerdings ebenfalls eine Rolle spielen. Vor etwa 30 bis 40 Jahren wurden die SSA-Erhebungen durchgeführt. Damals war die Kommunikation zwischen Villingen und Schwenningen physikalisch ungehindert (Streck 2012b: 434), sprachlich konnte allerdings ein sich bildender Unterschied zwischen Villingen und Schwenninger Dialektsprechern in den SSA-Spontandaten beobachtet werden.³⁰ Dass die für die aktuelle Erhebung dieser Arbeit beobachtete, tendenzielle Entwicklung hin zu einem homogenen Sprachgebrauch in den beiden Stadtteilen nicht nur mit

³⁰ Es besteht die Möglichkeit, dass in den spontansprachlichen Daten der 70er und 80er Jahre aus dem Schwäbischen kommender Sprachwandel lediglich Schwenningen betroffen hat, mittlerweile aber auch nach Villingen durchgedrungen ist. Allerdings können nur Mutmaßungen darüber getroffen werden, weshalb der Wandel an der ehemaligen politischen Grenze mittlerweile keinen Halt mehr zu machen scheint.

einem sich erweiternden Kommunikationsradius, sondern auch mit einem tendenziell sich stetig verbessernden Verhältnis zwischen Villingern und Schwenningern zusammenhängt, muss allerdings in Anbetracht der relativ geringen Anzahl an Befragten und Zahlen eine Vermutung bleiben. Es wäre in diesem Kontext interessant zu sehen, wie sich die ethnodialektologische Grenze zwischen Villingen und Schwenningen in den nächsten Jahren und Jahrzehnten entwickelt.

Ich möchte mich abschließend bei Raffaella Baechler und bei Tobias Streck für Ihre Zeit sowie Ihre Anregungen und Tipps bezüglich dieser Arbeit bedanken. Ein großes Dankeschön geht auch an Friedel Scheer-Nahor und an Bärbel Bruderle, die mir bei der Suche nach Informanten sehr weitergeholfen haben. Vielen Dank auch an alle Teilnehmer der Befragung, die mich allesamt mit großer Gastfreundschaft bei sich empfangen und ohne deren Spontanität eine relativ kurzfristige empirische Untersuchung nicht realisierbar gewesen wäre!

8. Literatur

Auer, Peter (2004): „Sprache, Grenze, Raum“. In: *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 23.2, 149-179.

Auer, Peter (2010): „Der Grunddialekt als Konstrukt. Wie Gewährspersonen und Erheber in der direkten Befragung die Daten der Atlasdialektologie konstituieren“. In: Huck, Dominique/Choremi, Thiresia (Hrsg.): *Parole(s) et langue(s), espaces et temps. Mélanges offerts à Arlette Bothorel-Witz*. Strasbourg: Université de Strasbourg, 23-36.

Auer, Peter/Breuninger, Julia/Huck, Dominique/Pfeiffer, Martin (2015): „Auswirkungen der Staatsgrenze auf die Sprachsituation im Oberrheingebiet (Frontière linguistique au Rhin Supérieur, FLARS)“. In: Kehrein, Roland/Lameli, Alfred/Rabanus, Stefan (Hrsg.): *Regionale Variation des Deutschen. Projekte und Perspektiven*. Berlin/Boston: de Gruyter, 323-347.

Bauer, Gereon (2012): *Baden nach 1952 – Mentale Resistenzen und neue Traditionen?* Konstanz: Universität Konstanz.

Verfügbar unter: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bsz:352-223725>

Benecke, Georg Friedrich/Müller, Wilhelm/Zarncke, Friedrich (1990): *Mittelhochdeutsches Wörterbuch*. Nachdruck der Ausgabe Leipzig 1854-1866. Stuttgart: Hirzel.

Verfügbar unter: <http://woerterbuchnetz.de/BMZ/>

Bühler, Rudolf (2015): *Sprachwandeltendenzen in Baden-Württemberg. Eine diachrone Untersuchung am Beispiel der schwäbisch-fränkischen Dialektgrenze*. Tübingen: Universität Tübingen.

Verfügbar unter: <https://publikationen.uni-tuebingen.de/xmlui/handle/10900/69266>

Elspaß, Stephan/Möller, Robert (Hrsg.) (2003ff.): *Atlas zur deutschen Alltagssprache*.

Verfügbar unter: <http://www.atlas-alltagssprache.de>.

Engel, Ulrich (1954): *Mundart und Umgangssprache in Württemberg. Beiträge zur Sprachsoziologie der Gegenwart*. Tübingen: Universität Tübingen.

Hall, Ewald (1988): „Halb Oberrheiner, halb Schwabe, halb Südalemanne. Mundartliche Vielfalt im Schwarzwald-Baar-Kreis“. In: *Almanach 1988. Heimatjahrbuch des Schwarzwald-Baar-Kreises, 12. Folge*. Villingen-Schwenningen, 203-207.

Klausmann, Hubert/Kunze, Konrad/Schrambke, Renate (1997): *Kleiner Dialektatlas. Alemannisch und Schwäbisch in Baden-Württemberg*. 3. Auflage. Bühl (Baden): Konkordia.

Kluge, Friedrich/Seebold, Elmar (2011): *Kluge. Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*. 25. Auflage. Berlin/New York: de Gruyter.

Lameli, Alfred (2004): „Dynamik im oberen Substandard“. In: Scheuringer, Hermann/Gaisbauer, Stephan (Hrsg.): *Linzerschnitten. Beiträge zur 8. Bayerisch-österreichischen Dialektologentagung, zugleich 3. Arbeitstagung zu Sprache und Dialekt in Oberösterreich*. Linz: Adalbert-Stifter-Institut des Landes Oberösterreich, 197-208.

Lippmann, Enrico (2011): „Niederdeutsch – der Dialekt als identitätsstiftendes Moment“. In: Eđit, Yadigar (Hrsg.): *Globalisierte Germanistik: Sprache – Literatur – Kultur: Tagungsbeiträge; XI. Türkischer Internationaler Germanistik-Kongress 20-22 Mai 2009*. İzmir: Ege Üniversitesi Matbaası, 319-327.

Löffler, Heinrich (2005): *Germanistische Soziolinguistik*. 3. Auflage. Berlin: Erich Schmidt.

Macha, Jürgen (1991): *Der flexible Sprecher. Untersuchungen zu Sprache und Sprachbewußtsein rheinischer Handwerksmeister*. Köln: Böhlau.

Mathussek, Andrea (2014): *Sprachräume und Sprachgrenzen im Untersuchungsgebiet des Sprachatlas von Mittelfranken. Traditionelle Dialektgeographie – Wahrnehmungsdialektologie – Dialektometrie*. Heidelberg: Winter.

Niebaum, Hermann/Macha, Jürgen (2014): *Einführung in die Dialektologie des Deutschen*. 3. Auflage. Berlin/Boston: de Gruyter.

Pröll, Simon (2015): *Raumvariation zwischen Muster und Zufall: geostatistische Analysen am Beispiel des Sprachatlas von Bayerisch-Schwaben*. Stuttgart: Steiner.

Schrambke, Renate (2001): „Die Gliederung des alemannischen Sprachraums“. In: *Alemannisch dunkt üs guet. Muetersproch-Gsellschaft III/2001*, 5-15. Verfügbar unter: <http://www.alemannisch.de/eip/pages/schrambke-gliederung.php>

Schwarz, Christian (2015): *Phonologischer Dialektwandel in den alemannischen Basisdialekten Südwestdeutschlands im 20. Jahrhundert. Eine empirische Untersuchung zum Vokalismus*. Stuttgart: Franz Steiner.

Simmler, Franz (1998): *Morphologie des Deutschen. Flexions- und Wortbildungsmorphologie*. Berlin: Weidler.

Steger, Hugo/Gabriel, Eugen/Schupp, Volker (Hrsg.) (1989ff.): *Südwestdeutscher Sprachatlas (SSA)*. Marburg: Elwert.

Steger, Hugo/Schupp, Volker (Hrsg.) (1998): *Einleitung zum Südwestdeutschen Sprachatlas II*. Marburg: Elwert.

Stoeckle, Philipp (2014): *Subjektive Dialekträume im alemannischen Dreiländereck*. Georg Olms: Hildesheim.

Streck, Tobias (2012a): „Dialektareale in Baden-Württemberg. Dialektometrische Analysen spontansprachlicher Daten aus Südwestdeutschland und Überlegungen zum

Zusammenhang von objektiven Dialektgrenzen und mentalen Raumkonzepten“. In: Hansen-Morath, Sandra/Schwarz, Christian/Stoeckle, Philipp/Streck, Tobias (Hrsg.): *Dialectological and Folk Dialectological Concepts of Space. Current Methods and Perspectives in Sociolinguistic Research on Dialect Change*. Berlin/Boston: de Gruyter, 232-249, 289-296.

Streck, Tobias (2012b): *Phonologischer Wandel im Konsonantismus der alemannischen Dialekte Baden-Württembergs. Sprachatlasvergleich, Spontansprache und dialektometrische Studien*. Stuttgart: Franz Steiner.

9. Anhang

Erhebungsbogen

Abfrage

Die Sätze wurden vom Explorator auf Standarddeutsch vorgetragen. Der jeweilige Informant wurde gebeten, die Sätze in den eigenen Dialekt zu „übersetzen“.

Neuhochdeutsche Diphthongierung *î*

gleich: Das habe ich mir gleich gedacht.

Neuhochdeutsche Diphthongierung *iu*

Häuser: Die alten Häuser hat man abgerissen.

Mäuse: Hoffentlich sind da nicht noch mehr Mäuse.

Neuhochdeutsche Diphthongierung *û*

Haufen: Du hast aber einen Haufen Geld.

Maus: Ich habe eine Maus im Keller gesehen.

Maul: Das Krokodil hat ein großes Maul.

Sau: Eine Sau suhlt sich gerne im Schlamm.

Diphthongierung *ê*

Schnee: Der Schnee glänzt weiß.

Klee: Kaninchen/Hasen essen gerne Klee.

Diphthongierung *ô*

Floh: Im Bett sitzt ein Floh.

Morphologie: Verbflexion

darfst: Du darfst das nicht!

kommst: Ich komme nach Hause. - Du kommst nach Hause.

hast: Du hast viel Spaß.

Morphologie: Pluralflexion

Wälder: Ein großer Wald - viele große Wälder

Senkung mhd. *i* zu *e*

Kind: ein gesundes Kind

gewesen: Ich bin die letzten drei Jahre im Urlaub gewesen.

Senkung mhd. *u* zu *o*

Hund: 66.1 – Der Hund bewacht das Haus.

Lexik

Wiese: Das ist eine schöne Wiese.

Tannenzapfen: Dieser Tannenzapfen ist groß.

Großmutter: Meine Großmutter macht leckeren Kuchen.

Großvater: Mein Großvater erzählt mir immer Geschichten.

Wie würden Sie hierzu sagen: Bildabfrage a); Bildabfrage b)

Lückentext

Der Lückentext wurde vom Explorator in einem hochalemannischen Dialekt vorgetragen. Der jeweilige Informant wurde gebeten, die Sätze im eigenen Dialekt zu vervollständigen.

Neuhochdeutsche Diphthongierung *î*

Eis: Wenn Wasser gefriert, gibt es _____.

Eisen: Ein Schlüssel ist aus _____.

schneiden: Ein Messer benutzt man zum _____.

Neuhochdeutsche Diphthongierung *iu*

Mäuler: Münder von Tieren nennt man _____.

Neuhochdeutsche Diphthongierung *û*

saufen: Vom Vieh sagt man, es tut nicht trinken, sondern _____.

Diphthongierung æ

böse: Es gibt in Geschichten oft gut und _____.

Diphthongierung ô

groß: Das Gegenteil von klein ist _____.

Senkung mhd. *i* zu *e*

Finger: Ein Mensch hat an den Händen fünf _____.

Ethnodialektologische Aufgaben (vgl. Stoeckle 2014: 572)

1. Kennzeichnen Sie das Gebiet bzw. die Dörfer/Städte/Stadtteile um Ihre Heimat, in dem mehr oder weniger genauso gesprochen wird wie in Ihrer Heimat anhand einer roten Linie.
2. In welchen Gebieten/Orten/Städten spricht man (ganz) anders als in Ihrem Ort? Kennzeichnen Sie diese Gebiete bitte durch eine blaue Linie.
3. Wodurch unterscheidet sich der eigene von den unterschiedenen Dialekten bzw. welches sind die Merkmale der von Ihnen unterschiedenen Dialekte? Können Sie Beispielwörter oder Beispielsätze nennen?
4. Welchen der von Ihnen angegebenen Dialekte (inkl. dem eigenen) finden Sie angenehm oder sympathisch, welchen unangenehm/unsympathisch bzw. zu welchen Gebieten haben Sie viel/wenig persönlichen Bezug?

Sozialdaten, Angaben zum Sprachgebrauch (vgl. Stoeckle 2014: 573, 574)

Sozialdaten I 1

1. Alter: 73 Jahre

2. Geschlecht: männlich [] weiblich [x]

3. Ausgeübte Tätigkeit:

OP-Schwester / Altenpflege

4. Sind/waren Sie beruflich häufig unterwegs? Wenn ja, wie oft und wo?

Bodensee/Schweiz, gering

5. In welchen größeren Ort fahren Sie zum Einkaufen?

Einkauf in Villingen

6. An welchen Orten nehmen Sie Freizeitangebote (Spot, Kultur, Verein, ...) wahr?

Fasnet in Umgebung

7. Welche Zeitung lesen Sie?

8. Was ist Ihr bisher höchster erreichter Bildungsabschluss?

Pflegeschule

9. Was sind/waren Ihre Eltern von Beruf?

Vater: _____ Mutter: _____

10. Wo sind Sie aufgewachsen (Ort/Bundesland)?

Villingen und Umgebung

11. Wo sind Ihre Eltern aufgewachsen?

Vater: _____ Mutter: _____

12. Haben Sie längere Zeit an einem anderen Ort/in einem anderen Bundesland gelebt? Wenn ja, wo und wie lange?

Nein

Fragen zum Sprachgebrauch I 1

Wie sprechen Sie selbst?

- a) ... momentan? 1-2
- b) ... in der Familie? 1
- c) ... mit Ihren Freunden? 1
- d) ... bei der Arbeit? 1

Dialekt

Standarddeutsch

1 2 3 4 5 6 7

573

A.3 Sozialdaten

A.3 Sozialdaten

1. Alter: 27 Jahre

2. Geschlecht: männlich weiblich

3. Ausgetübte Tätigkeit: Benutzer (Krankenpflege)

4. Sind/waren Sie beruflich häufig unterwegs? Wenn ja, wie oft und wo?
Villingen und Schwenningen

5. In welchen größeren Ort fahren Sie zum Einkaufen?
nach Schwenningen

6. An welchen Orten nehmen Sie Freizeitangebote (Sport, Kultur, Verein, ...) wahr?
Villingen - Schwenningen

7. Welche Zeitung lesen Sie?
Süddeutsche

8. Was ist Ihr bisher höchster erreichter Bildungsabschluss?
Krankenpflege

9. Was sind/waren Ihre Eltern von Beruf?
Vater: Schlosser Mutter: Kaufmann

10. Wo sind Sie aufgewachsen (Ort/Bundesland)?
Villingen

11. Wo sind Ihre Eltern aufgewachsen?
Vater: Villingen Mutter: Villingen

12. Haben Sie längere Zeit an einem anderen Ort/in einem anderen Bundesland gelebt? Wenn ja, wo und wie lange?
nein

574

A. Erhebungsbogen

A.4 Fragen zum Sprachgebrauch

Wie sprechen Sie selbst ...

13

a) ... momentan?

Dialekt	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	Hochdeutsch
	1	2	3	4	5	6	7		

b) ... in der Familie?

Dialekt	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	Hochdeutsch
	1	2	3	4	5	6	7		

c) ... mit Ihren Freunden?

Dialekt	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	Hochdeutsch				
	1	2	3	4	5	6	7		

d) ... bei der Arbeit?

Dialekt	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	Hochdeutsch				
	1	2	3	4	5	6	7		

14

A.3 Sozialdaten 573

1. Alter: 65 Jahre Komm. -
orientiert

2. Geschlecht: männlich weiblich

3. Ausgeübte Tätigkeit: hohes Frie Hausmann

4. Sind/waren Sie beruflich häufig unterwegs? Wenn ja, wie oft und wo?

5. In welchen größeren Ort fahren Sie zum Einkaufen?
Villingen + Schwenningen, Wangen

6. An welchen Orten nehmen Sie Freizeitangebote (Sport, Kultur, Verein, ...) wahr?
Villingen

7. Welche Zeitung lesen Sie? Südkurier, Schwabo

8. Was ist Ihr bisher höchster erreichter Bildungsabschluss?
ABSI

9. Was sind/waren Ihre Eltern von Beruf?
Vater: Bäckereimeister Mutter: Hausfrau

10. Wo sind Sie aufgewachsen (Ort/Bundesland)?
BR-WG

11. Wo sind Ihre Eltern aufgewachsen?
Vater: Tübingen Mutter: Wuerttemberg

12. Haben Sie längere Zeit an einem anderen Ort/in einem anderen Bundesland gelebt? Wenn ja, wo und wie lange?

574

A.4 Erhebungsbogen

14

A.4 Fragen zum Sprachgebrauch

Wie sprechen Sie selbst ...

a) ... momentan?

Dialekt	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	Hochdeutsch
1	2	3	4	5	6	7			

b) ... in der Familie?

Dialekt	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	Hochdeutsch
1	2	3	4	5	6	7			

c) ... mit Inten Freunden?

Dialekt	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	Hochdeutsch
1	2	3	4	5	6	7			

d) ... bei der Arbeit?

Dialekt	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	Hochdeutsch				
1	2	3	4	5	6	7			

573

A.3 Sozialdaten

A.3 Sozialdaten

15

1. Alter: 70 Jahre

2. Geschlecht: männlich weiblich

3. Ausgewählte Tätigkeit: Sensibler, davor Leiter des Spander-
amts

4. Sind/waren Sie beruflich häufig unterwegs? Wenn ja, wie oft und wo?
ja, 4-5 x / Jahr, Baden - Lärchenb.

5. In welchen größeren Ort fahren Sie zum Einkaufen?
in V. oder auch in Trebburg

6. An welchen Orten nehmen Sie Freizeitangebote (Sport, Kultur, Verein, ...) wahr?
Villingen

7. Welche Zeitung lesen Sie?
Südkurier, Schwarzwaldes Bot

8. Was ist Ihr bisher höchster erreichter Bildungsabschluss?
Technische Hochschule

9. Was sind/waren Ihre Eltern von Beruf?
Vater: _____ Mutter: _____

10. Wo sind Sie aufgewachsen (Ort/Bundesland)?
Villingen mit Umkreis

11. Wo sind Ihre Eltern aufgewachsen?
Vater: Hechingen Mutter: V. Clingen

12. Haben Sie längere Zeit an einem anderen Ort/in einem anderen Bundesland gelebt? Wenn ja, wo und wie lange?
Karlsruhe 1966/67, 1968/69
Stetten a. K., H. Hauwelsburg

574

A.4 Erhebungsbogen

A.4 Fragen zum Sprachgebrauch

15

Wie sprechen Sie selbst ...

a) ... momentan?

Dialekt	<input type="checkbox"/> 1	<input checked="" type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="checkbox"/> 4	<input type="checkbox"/> 5	<input type="checkbox"/> 6	<input type="checkbox"/> 7
							Hochdeutsch

b) ... in der Familie?

Dialekt	<input type="checkbox"/> 1	<input checked="" type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="checkbox"/> 4	<input type="checkbox"/> 5	<input type="checkbox"/> 6	<input type="checkbox"/> 7
							Hochdeutsch

c) ... mit Ihren Freunden?

Dialekt	<input type="checkbox"/> 1	<input checked="" type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="checkbox"/> 4	<input type="checkbox"/> 5	<input type="checkbox"/> 6	<input type="checkbox"/> 7
							Hochdeutsch

d) ... bei der Arbeit?

Dialekt	<input type="checkbox"/> 1	<input checked="" type="checkbox"/> 2	<input type="checkbox"/> 3	<input type="checkbox"/> 4	<input type="checkbox"/> 5	<input type="checkbox"/> 6	<input type="checkbox"/> 7
							Hochdeutsch

Sozialdaten I 6

1. Alter: 76 Jahre

2. Geschlecht: männlich [x] weiblich []

3. Ausgeübte Tätigkeit:

Betriebsleiter (im Bereich Entwicklung)

4. Sind/waren Sie beruflich häufig unterwegs? Wenn ja, wie oft und wo?

schwäb./bad. Bereich, Elsass, international in Großstädten

5. In welchen größeren Ort fahren Sie zum Einkaufen?

Schwenningen, Rottweil, Schwarzwald

6. An welchen Orten nehmen Sie Freizeitangebote (Spot, Kultur, Verein, ...) wahr?

in Schwenningen

7. Welche Zeitung lesen Sie?

Spiegel/Zeit/FAZ/Neckarquelle

8. Was ist Ihr bisher höchster erreichter Bildungsabschluss?

Volksschule; Weiterbildungen, Meisterprüfung

9. Was sind/waren Ihre Eltern von Beruf?

Vater: Holzbildhauer Mutter: Fabrikarbeiterin

10. Wo sind Sie aufgewachsen (Ort/Bundesland)?

Schwenningen

11. Wo sind Ihre Eltern aufgewachsen?

Vater: Villingen Mutter: Lorch, seit 1938 ist sie in Schwenningen

12. Haben Sie längere Zeit an einem anderen Ort/in einem anderen Bundesland gelebt? Wenn ja, wo und wie lange?

nein

Fragen zum Sprachgebrauch I 6

Wie sprechen Sie selbst?

- a) . . . momentan? 3-4
- b) . . . in der Familie? 3-4
- c) . . . mit Ihren Freunden? 2
- d) . . . bei der Arbeit? 6

Dialekt

Standarddeutsch

1 2 3 4 5 6 7

17

A.3 Sozialdaten 573

A.3 Sozialdaten

- Alter: 60 Jahre
- Geschlecht: männlich weiblich
- Ausgewählte Tätigkeit: Gärtnerei
- Sind/waren Sie beruflich häufig unterwegs? Wenn ja, wie oft und wo?
- In welchen größeren Ort fahren Sie zum Einkaufen? VS
- An welchen Orten nehmen Sie Freizeitangebote (Sport, Kultur, Verein, ...) wahr? VS
- Welche Zeitung lesen Sie? SVP - SB
- Was ist Ihr bisher höchster erreichter Bildungsabschluss? Meisterprüfung
- Was sind/waren Ihre Eltern von Beruf?
Vater: _____ Mutter: _____
- Wo sind Sie aufgewachsen (Ort/Bundesland)?
Vater: _____ Mutter: _____
- Wo sind Ihre Eltern aufgewachsen?
Vater: _____ Mutter: _____
- Haben Sie längere Zeit an einem anderen Ort/in einem anderen Bundesland gelebt? Wenn ja, wo und wie lange?

ortsgebunden

574 17

A.4 Erhebungsbogen

A.4 Fragen zum Sprachgebrauch

Wie sprechen Sie selbst ...

a) ... momentan?

Dialekt	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>				
Hochdeutsch	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

b) ... in der Familie?

Dialekt	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>				
Hochdeutsch	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

c) ... mit Ihren Freunden?

Dialekt	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>					
Hochdeutsch	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

d) ... bei der Arbeit?

Dialekt	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>					
Hochdeutsch	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

573

A.3 Sozialdaten

18

A.3 Sozialdaten

1. Alter: 56 Jahre
2. Geschlecht: männlich weiblich
3. Ausgetübte Tätigkeit: Journalist
4. Sind/waren Sie beruflich häufig unterwegs? Wenn ja, wie oft und wo?

5. In welchen größeren Ort/fürten Sie zum Einkaufen?

6. An welchen Orten nehmen Sie Freizeitangebote (Sport, Kultur, Verein, ...) wahr? Fasnacht
7. Welche Zeitung lesen Sie? Nachrichten
8. Was ist Ihr bisher höchster erreichter Bildungsabschluss?

9. Was sind/waren Ihre Eltern von Beruf?
Vater: _____ Mutter: _____
10. Wo sind Sie aufgewachsen (Ort/Bundesland)? Schwaben
11. Wo sind Ihre Eltern aufgewachsen?
Vater: _____ Mutter: _____
12. Haben Sie längere Zeit an einem anderen Ort/in einem anderen Bundesland gelebt? Wenn ja, wo und wie lange?

574

A.4 Erhebungsbogen

18

A.4 Fragen zum Sprachgebrauch

Wie sprechen Sie selbst ...

a) ... momentan?

Dialekt	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	Hochdeutsch				
	1	2	3	4	5	6	7			

b) ... in der Familie?

Dialekt	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	Hochdeutsch				
	1	2	3	4	5	6	7			

c) ... mit Ihren Freunden?

Dialekt	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	Hochdeutsch					
	1	2	3	4	5	6	7			

d) ... bei der Arbeit?

Dialekt	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	Hochdeutsch					
	1	2	3	4	5	6	7			

110

A.3 Sozialdaten 573

A.3 Sozialdaten

1. Alter: 49 Jahre
2. Geschlecht: männlich weiblich
3. Ausgehige Tätigkeit: Lehrkraft (Vollzeit)
4. Sind/waren Sie beruflich häufig unterwegs? Wenn ja, wie oft und wo?
Nein
5. In welchem größeren Ort fahren Sie zum Einkaufen?
In eigenen großen Stadtzone (VR)
6. An welchen Orten nehmen Sie Freizeitangebote (Sport, Kultur, Verein, ...) wahr?
in Schwenningen
7. Welche Zeitung lesen Sie?
Die Neckarwelle
8. Was ist Ihr bisher höchster erreichter Bildungsabschluss?
Technischeiniker - Meister
9. Was sind/waren Ihre Eltern von Beruf?
Vater: _____
Mutter: _____
10. Wo sind Sie aufgewachsen (Ort/Bundesland)?
Schwenningen - Baden-Württemberg
11. Wo sind Ihre Eltern aufgewachsen?
Vater: Stiel oben Mutter: Stiel oben
12. Haben Sie längere Zeit an einem anderen Ort/in einem anderen Bundesland gelebt? Wenn ja, wo und wie lange?
Nein

574 110 A. Erhebungsbogen

A.4 Fragen zum Sprachgebrauch

Wie sprechen Sie selbst ...

a) ... momentan?

	1	2	3	4	5	6	7	
Dialekt	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	Hochdeutsch

b) ... in der Familie?

	1	2	3	4	5	6	7	
Dialekt	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	Hochdeutsch

c) ... mit Ihren Freunden?

	1	2	3	4	5	6	7	
Dialekt	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	Hochdeutsch					

d) ... bei der Arbeit?

	1	2	3	4	5	6	7	
Dialekt	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	Hochdeutsch

Eingescannte Originalversionen der *mental maps*



Abbildung 14: topographische Grundkarte, entnommen aus: *Geoportal Raumordnung Baden-Württemberg*;
Link zum Kartenviewer des Geoportals: <https://www.geoportal-raumordnung-bw.de/kartenviewer>



Abbildung 15: *mental map* von Informant 1



Abbildung 16: mental map von Informant 2



Abbildung 17: mental map von Informant 3



Abbildung 18: mental map von Informant 4



Abbildung 19: *mental map* von Informant 5



Abbildung 20: *mental map* von Informant 6



Abbildung 21: *mental map* von Informant 7



Abbildung 22: *mental map* von Informant 8



Abbildung 23: *mental map* von Informant 10